Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 25 (1903)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 43. 1903.

Schweizer Frauen-Zeitung.

25. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Oktober

Inhalt: Gedicht: Herzensgeschichten. — Der Verband der Käufer. — Ein kleines Hausmittel. — Der nervöse Mann. — Nervosität bei Kindern. — Amerikanische Frauenberufe. — Wie langes Damenhaar „erzeugt" wird. — Parfümmoden und Blödsinn. — Sprechsaal. — Feuilleton: Tante Parker.
Beilage: Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Herzensgeschichten.

Das Herz, was mag's für Wunder wagen:
Bald nähert's lüstern sich dem Magen,
Bald kommt es wie auf hohen Wogen
Hellschwärmend durch den Kopf gezogen.
Dann sinkt es zitternd in die Schuhe,
Und kaum daß du's gebracht zur Ruhe,
So sitzt es schon mit kühnem Schwunge
Vertraulich plaudernd auf der Zunge.
Ja, wie das mußte mir passieren:
Man kann es ganz und gar verlieren
Und bringt ein anderes zurück —
Und das nennt dann der Mensch sein Glück!

Ernst Willich.

Der Verband der Käufer.

Von Frau J. H. Brunhes.

„Wir verlangen nichts Außerordentliches, wir verlangen nur, was billig ist." Diese Worte bilden den Inhalt des Aufrufes, den der soziale Verband der Käufer an uns richtet. Sie fragen: Was ist denn das für ein Verband? Einige haben vielleicht etwas ungläubig und ungeduldig gerufen: Was? noch ein neuer Verband! Fürchten Sie nicht, daß ich suchen werde, Ihnen zu beweisen, daß dieser Verband alle andern an Vortrefflichkeit überbietet oder daß er verborgenen und fernliegenden Schäden abhelfen wolle. Der soziale Verband der Käufer hat ganz bescheidene Ziele, er beleuchtet nur gewisse Vorgänge im Alltagsleben, er will uns nicht auf Ungerechtigkeiten, die andere begehen, aufmerksam machen, sondern auf die Ungerechtigkeiten, die wir uns selbst durch unsere meist gedankenlosen Einkäufe zu Schulden kommen lassen. Wir zitieren hier das Wort des englischen Schriftstellers Ruskin: „Von aller Verschwendung ist die der Arbeit die schlimmste." Der Verband will alle diejenigen sammeln, welche sich von der Bedeutung der menschlichen Arbeit Rechenschaft geben, die dieselbe lohnender machen, d. h. nicht mehr dazu beitragen wollen, daß sie eine Gelegenheit zu eigennütziger Ausbeutung der menschlichen Kräfte werde. Sie fragen mich: Wie können wir aber einen solchen wirtschaftlichen Einfluß auf die ganze Welt der Arbeit gewinnen? Ich antworte: Dieser Einfluß liegt bereits in Ihrer Macht, aber Sie benutzen ihn nicht. In einem Vortrage über „Die Herrschaft des Abnehmers der Waren" (consommateur) in Lausanne im Jahre 1898 sagte Herr Charles Gide: „Der Abnehmer ist der König in der wirtschaftlichen Ordnung, leider aber ist er ein König, der faulenzt. Er ist nicht einmal ein konstitutioneller König, der „regiert, aber nicht herrscht", denn weder regiert, noch herrscht er. Nun, wir wollen diesem ungekrönten Könige das Verständnis für seine Rechte, das Bewußtsein seiner Pflichten wiedergeben, ihm die Möglichkeit verschaffen, die ersteren auszuüben, die letzteren zu erfüllen."

Einige Beispiele geben die Erklärung zu den Aussprüchen Herrn Gides.

Viele von uns befleißigen sich einer strengen Sonntagsheiligung und zwar nicht nur in Bezug auf die eigene Thätigkeit, sondern auch in Bezug auf die Thätigkeit unserer Dienstboten und Lieferanten. Darin liegt ein Hauptpunkt der Frage, den man nicht genugsam betonen kann, wegen seiner eigenen Bedeutung zunächst, und dann auch, weil er eine vorzügliche Wegleitung gibt für die Art, in welcher wir gegen schlechte Gewohnheiten ankämpfen und die Lage der arbeitenden Klasse verbessern können.

Wir wollen es immer wieder sagen: Die Frage der Sonntagsruhe für die Angestellten beider Geschlechter liegt zum allergrößten Teile in der Hand des Publikums. Solange z. B. die Kunden dabei bleiben, sich Sonntags die Haare schneiden zu lassen, müssen die Coiffeure und ihre Lehrlinge den Ruhetag entbehren. Das Publikum, welches am Sonntag Blumen und frische Kuchen begehrt, zwingt die Verkäuferinnen, den ganzen Tag in den Läden zu verharren, die Zuckerbäcker, ihn am heißen Ofen zuzubringen.

Und dann die Nachtwachen der Schneiderinnen und Näherinnen, die haben vor allem wir Frauen zu verantworten. Um unsertwillen bleibt die arme Arbeiterin mit leerem Magen, müdem Rücken und trüben Augen über den Stoff gebeugt. Weil wir gesagt: „Ich muß das Kleid zu morgen haben," ist die Meisterin genötigt, ihr Personal zu der furchtbaren Nachtarbeit zu zwingen, die die Blutarmut und die Schwindsucht in ihrem Gefolge hat.

Die ernste Frage der „toten Saison" hängt ebenfalls zum Teil von uns ab. Wer hat sie nicht schon beklagt, die jährlich wiederkehrende Krise, welche einen großen Teil der arbeitenden Bevölkerung, mehr noch als eine epidemische Krankheit, in Not versetzt. Es sind auch schon Bemühungen gemacht worden, dem Uebel zu steuern, indem man Werkstätten für Arbeitslose errichtet hat. Aber die Mittel genügen nicht, um das Uebel aufzuheben, es muß allmählich an der Wurzel angefaßt werden, und gerade das liegt teilweise in unserer Macht. Im Sommer sind wir auf dem Lande, sagen Sie, und können nicht in die Stadt kommen, um uns ein Kleid zu bestellen. Das nicht, aber es gibt auch im Winter eine „tote Saison", und die ist in ihren Folgen noch erschrecklicher, als die des Sommers. Vom Juli bis zum Oktober gibt die Reisezeit noch oft Gelegenheit zur Arbeit, aber im Januar und Februar ist ein vollständiger Stillstand, und da könnten Sie, meine Damen, wohl einige Ihrer Bestellungen auf diese Zeit aufsparen, anstatt sie alle auf die ohnehin schon überfüllte Zeit im Frühjahr und Herbst aufzuhäufen; Sie könnten so gut durch ein wenig weise Voraussicht dahin Leben bringen, wo die Gesellschaft den Tod hat eindringen lassen. Mit Ihren andern Lieferanten sind Sie nur in indirekter Verbindung, durch Ihre Dienstboten oder gar durchs Telephon. Aber es fällt keiner von Ihnen ein, sich Ihr Kleid durch ihre Kammerjungfer oder durch das Telephon bestellen zu lassen, und Sie können gerade auf diese Berufsart, wie auf keine andere, Ihren persönlichen Einfluß ausüben. Ihre Bestellung bei der Schneiderin wird ohne Widerspruch ausgeführt und so haben Sie eine absolute Gewalt nicht nur über die sichtbare Person, die Ihnen Ihr Kleid anprobiert, sondern auch über die Ihnen unsichtbaren, welche es in der Werkstatt anfertigen. Sie brauchen nur eine Thür zu öffnen, nur einige Treppen zu ersteigen, um diejenigen kennen zu lernen, welche für Sie arbeiten. Durchbrechen Sie einmal diese Schranke, später werden Sie noch andere zu durchbrechen finden. Wenn Sie einmal das Atelier Ihrer Schneiderin und Putzmacherin gesehen haben, werden Sie vielleicht auch in die Küche Ihres Zuckerbäckers eindringen, und vielleicht führt Sie Ihr Interesse auch einmal in die Ateliers, in denen die Kleider Ihrer Männer und Ihrer Kinder verfertigt werden.

Aber, sagen vielleicht einige von Ihnen, das thun wir schon längst. Nun, es gibt viele Werke, die es bezeugen, daß Sie diese Dinge schon in Betracht gezogen. Eine Dame, die Paris bewohnt, betonte die große Verantwortlichkeit der Damen, welche Toilettenartikel zu wahrhaft lächerlichen Preisen einkauften, und so, wie sie sich ausdrückte, zu Mitschuldigen eines wahren Verbrechens wurden; und sie fügte hinzu: Der Grund, warum man aus den großen Magazinen, wie Louvre und Bon-Marché, mit so ruhigem Gewissen hinausgeht, ist, daß man seine Opfer

nicht zu sehen bekommt. Wenn wir uns mit der unglücklichen Arbeiterin, die sich für uns abgemüht, Angesicht zu Angesicht befänden, so würde uns die Lust vergehen, uns über unsern wohlfeilen Einkauf zu beglückwünschen, wir würden uns vielmehr über uns selbst schämen.

So verlangt der soziale Verband der Käufer nichts Neues, sondern er möchte einstweilen nur die Beobachtungen und Wahrnehmungen seiner Angehörigen sammeln und gruppieren, um dann die richtigen Mittel ausfindig zu machen, wie dem herrschenden Uebel am besten gesteuert werden kann. („Aufgeschaut — Gott vertraut.")

Ein kleines Hausmittel.

Das unentbehrlichste und beste Rüstzeug der guten Hausfrau ist ihr Hausmittelbuch. Was wollte sie anfangen ohne dieses? Sie muß ja bis zu einem gewissen Grade ein Universalgenie sein, denn auf wie mannigfachen Gebieten muß sie doch Bescheid wissen!

Welche Kenntnisse und welches Nachdenken erfordert einzig und allein schon die Anordnung und Besorgung der Küche: Die Kenntnis der Nahrungsmittel, Chemie, Physiologie, technisches Verstehen, Rechnen und Berechnen, Kenntnis der Brennmaterialien, Talent zum Organisieren und Berücksichtigen und wie alle die Künste noch weiter heißen. Wie vielerlei Hausmittelchen muß sie im Vorrat haben, um immer und nach jeder Seite sofort Rat zu wissen, ganz abgesehen von dem moralischen Rüstzeug, dessen sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt.

Ein solches einfaches Hausmittel hat mir eine alte Dame verraten, die es sich zum Lebenszweck gemacht hatte, vernachlässigte und daher entgleiste Kinder zu erziehen. Von Moralpredigten oder derartiger tentenziöser Beeinflussung war keine Spur. Vor dem Eintritt in ihr Haus wurden die ihrer Erziehung Unterstellten durch Bad und Kopfwaschung gründlich gereinigt und mit reiner, neuer Kleidung versehen, alles von solidem Waschstoff. Diese saubere Kleidung harmonierte mit der vorbildlichen Reinlichkeit, die im ganzen Hause herrschte. Vom Keller bis unters Dach ist dort nicht eine Ecke zu finden, wo Staub oder Schmutz sich angesammelt hätte. Die Betttücher und Decken in den Schlafräumen waren tagsüber in einem offenen Saalbau der freien Luft ausgesetzt und wurden überdies wöchentlich zweimal durch frischgewaschene ersetzt. Vor dem Schlafengehen wurde das Haar gebürstet und eine gründliche Körperwaschung vorgenommen, und das reine Bett bestieg man im frischgewaschenen Nachtkleid. Beim Verlassen des Bettes wurde ein kurzes Bad appliziert und reine Wäsche angezogen. Jeden Sonntag wurden vom Kopf bis zum Fuß frisch gewaschene Kleider bereit gelegt.

Unter diesen milden Zwangsmaßregeln, so erklärte mir die Dame, verändere sich der Charakter auch der unbotmäßigsten und verwildertsten Kinder so, daß sie nachher jedem guten Einfluß zugänglich seien. Sie sei nicht im stande, diese Wandlung zu begründen, doch sei sie eine bereits viel erprobte Thatsache.

Ohne verständnisvolle Aufsicht bei Spiel und Arbeit seien die Zöglinge nie. Die Nahrung sei einfach aber reichlich, und so viel als möglich sei Bewegung in freier Luft.

Das Mittel ist so einfach, daß man fast den Kopf schütteln und an eine sogenannte Zauberformel denken möchte.

Es sollte der Wissenschaft möglich sein, die Einwirkung dieses Verfahrens klar zu legen, vielleicht würde das schlichte Hausmittel dadurch zu einem Fundamental-Grundsatz in der Erziehung von vernachlässigten Kindern gemacht, und es würde auch bei der Nacherziehung von entgleisten und verwahrlosten Erwachsenen in Betracht gezogen. B. R.

Der nervöse Mann.

Er existiert in zahlreichen Variationen. Es ist unmöglich, in einem Typus eine erschöpfende Schilderung zu geben. Wir wollen uns daher an die verbreitetste Form des nervösen Mannes halten und nur einzelne Farben von anderen Spielarten für unsere Zeichnung verwenden. Aus zahlreichen Aussprüchen über „Die nervöse Frau" habe ich entnommen, daß die meisten Menschen über den Begriff „Nervosität" im unklaren sind. Heutzutage liebt man es, alle möglichen Zustände mit Nervosität zu bezeichen. Ein Rückenmarksleidender, ein Hypochonder, ein Monomane, ein Jähzorniger, degenerierte, abnorme, verschrobene Menschen — sie alle werden mit Unrecht als „Nervöse" angesprochen. Wir wollen auch die schwere Neurasthenie, die eine scharf begrenzte Krankheit für sich ist, heute aus dem Spiele lassen. Die leichtern Formen derselben gehen allerdings in die Nervosität über und es ist schwer, eine Grenze zu ziehen und zu entscheiden, wo die einfache Nervosität aufhört und die Neurasthenie anfängt. Ich will aber bei der Schilderung des nervösen Mannes nur von der gewöhnlichen, alltäglichen Nervosität reden.

Das Wesen einer jeden Nervosität beruht im Grunde genommen auf einer gewissen Labilität des gesamten Organismus. Ich werde mich durch einen Vergleich etwas klarer ausdrücken: Während der normale, gesunde Mensch auf festem Boden steht, schwer zu erschüttern, aus dem Gleichgewichte zu bringen ist, wandelt der nervöse auf einem schmalen Stege einige Centimeter, viele Centimeter, ja selbst viele Meter hoch über dem Erdboden. Sein Gang ist unsicher und schwankend, und er weiß es: Ein kleiner Stoß und ich liege unten, verwundet und zerschmettert. Und er weiß es nie, wie hoch sein Steg über dem Boden dahinläuft. Manchmal wandelt er so hoch, daß ihn ein falscher Schritt in die Nacht des Wahnsinns stürzen kann. Oft ist es nur die Größe einer Stecknadel, die ihn vom Erdboden trennt, und er ängstigt sich vor jedem seiner Tritte, glaubt wer weiß wie hoch zu wandeln und wer weiß wie tief fallen zu können, und ist doch in Wahrheit nichts als ein gesunder, dem nur der Mut fehlt, sein schwankes Brettchen zu verlassen und die breite Heerstraße des Lebens zu wandeln: ein Gesunder ohne Bewußtsein der Gesundheit.

Diese fürchterliche Angst! Wie schön wäre das Leben, wenn wir es genießen könnten, wie es sich uns darbietet, wenn sich nicht vor jeder Tür, die in das Paradies des Genusses führt, ein ekliger Lindwurm befände, aus dessen Rachen Gift und Feuer emporbrodeln! Die ersten Ursprünge dieser Angst reichen bis in die Kindheit zurück. Wie könnte man sonst alle Idiosynkrasien des nervösen Mannes erklären? Er fürchtet die Dunkelheit, beim Anblicke von Fröschen, Mäusen, Blindschleichen, beim Rieseln eines Tropfens Blut, bei heftigem Gewitter schreit der Nervöse entsetzt auf, flieht oder fällt sogar in Ohnmacht, was nicht ausschließt, daß er in Momenten großer Gefahr viel mehr Geistesgegenwart hat als nervenstarke Menschen. Das kommt daher, daß er sehr rasch denken kann. Seine Gedankenassociation gehen unglaublich schnell vor sich, weshalb seine Phantasie immer lebhafter arbeitet als beim Normalen. Es ist unrichtig, daß nervöse Leute schwer Entschlüsse fassen. Im Gegenteil! Sie handeln viel rascher, viel impulsiver, wenn nicht irgend ein Angstgefühl ihr Handeln beeinflußt. Und der nervöse Mann hat sehr häufig Angst, und wenn es auch nur eine tief geheime, vor allen Menschen verborgene Angst ist. Bald fürchtet er sich vor einer Erkrankung, vor einer Infektion, bald zittert er um seinen Verstand, bald um seine Stelle, bald um seine Leistungsfähigkeit. Hat er einen großen Erfolg errungen, so ist er nicht im stande, denselben gehörig und ruhig zu genießen, er gönnt sich keine Ruhe. Wie eine Furie jagt ihn die Angst an die neue Arbeit und zischt ihm in die Ohren: „Dein nächstes Werk wird nicht auf der Höhe des letzten sein, du hast deinen Gipfel erreicht, du bist fertig, fertig. Jetzt geht es bergab mit dir!"

Er ist mit der Welt und sich selber unzufrieden und hat häufig genug gar keinen Grund dazu. Wiederholt hört er sagen: „Sie sind der glücklichste Mensch, den ich kenne; Sie haben ja alles, was einem Menschen zum Glücke fehlt: Ruhm, Ehre, ein trautes Weib, blühende Kinder, eine sorgenlose Stellung." Törichte Menschen, die ihr nicht wißt, daß das Glück der Menschen inneren Quellen entströmt und daß Selbstzufriedenheit, Bescheidenheit, ruhiges Temperament, höchste Lebensweisheit und größte Dummheit mehr sind als alle anderen Güter dieser Erde! Der nervöse Mensch ist also immer unzufrieden. Früh Morgens erwacht er und geht mit Unlust an seine Arbeit. Er möchte — ja, wenn er nur selber wüßte, was er möchte. Er möchte alles thun, nur das nicht, was er gerade vor hat. Er sucht mit Wollust irgend etwas, über das er sich ärgern kann, er muß sich entladen, wenn ihm sein Leben erträglich sein soll. Er kritisiert die Zeitung, den Kaffee, das Wetter, dessen Schwankungen seine Stimmung mächtig beeinflussen; ist er ein Beamter, so schimpft er beim Eintritt ins Amt über seine Arbeit und seine Vorgesetzten. Er ist immer in Opposition zum ganzen Weltall; daher füllen die nervösen Männer — wie alle Unzufriedenen — die Reihen der oppositionellen Parteien im politischen Leben. Der Nervöse verrät seine Natur durch eine beständige Bewegung des Körpers. Bald trommeln seine Finger auf der Tischplatte, bald zappeln seine Beine, um seine Augen zuckt es wie ein drohendes Gewitter, sein Mund scheint leise zu beben. Er wechselt seinen Gesichtsausdruck, so daß er täglich anders aussehen kann; heute blühend, morgen verfallen, heute himmelhoch jauchzend, morgen tieftraurig, heute jung, morgen ein Greis, heute lebensprühend und geistreich, morgen apatisch und langweilig. (Forts. folgt.)

Nervosität bei Kindern.

Im Verein für Kinderforschung, der am 11. Okt. in Halle seine Jahresversammlung abhielt, sprach Professor Dr. Oppenheim auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen über die Nervosität bei Kindern. Ueber die ersten Anzeichen derselben sprechend, zeigte Professor Oppenheim, wie mannigfache Erscheinungen auf Nervosität hindeuten, die schon im Säuglingsalter auftritt. Da sind zunächst die abnormen Gemütsreaktionen Anzeichen von Nervosität. Sie treten in großer Intensität auf, während das Gegenteil, die Apathie, verhältnismäßig selten ist. Auch ist die Dauer der Reaktion häufig sehr groß; der außerordentlich schnelle Wechsel von Lust- und Unlusterscheinungen beim Kinde kann ebenfalls auf Nervosität deuten. Auch kommen andere Reaktionen vor, indem nämlich Reize, die sonst Unlustgefühle hervorrufen, Lustgefühle erregen und umgekehrt, z. B. Abneigung gegen schöne Farben, Gerüche, gegen bestimmte Persönlichkeiten. Es ist schwer, hier die Grenzen zu ziehen, wo die Krankheit beginnt, da man der Individualität Rechnung tragen muß. Hervorzuheben ist besonders die Schreckhaftigkeit nervöser Kinder. Infolgedessen treten auch dauernde Lähmungserscheinungen, die sogenannten Schrecklähmungen auf. Wie der Vortragende aus seiner Praxis mitteilte, ist in den meisten Fällen gerade die Schreckhaftigkeit das erste Symptom des nervösen Kindes. Auch Schlafstörungen kommen häufig bei nervösen Kindern vor, z. B. heftige Bewegungen im Schlafe, lebhaftes anhaltendes Träumen und Nachtwandeln. Sie sind immer nervöser Natur. Interessant sind die Erscheinungen von Idiosynkrasie, von Abneigung gegen gewisse Tiere und Nahrungsmittel. Sie kommen zwar auch bei gesunden Kindern vor, die Heftigkeit der Erscheinungen kennzeichnet aber ihre nervöse Natur. Die Zerstreutheit der Kinder wurzelt ebenfalls häufig in Nervosität. Auch das Nägelkauen hat dieselbe Ursache. Die Nervosität des Kindes übt auch ihren Einfluß aus auf das Bereich des Blutkreislaufes. Es stellen sich bei den Kindern Kälteerscheinungen, Wechsel der Gesichtsfarbe, „Absterben" der Finger ein. Häufig ist auch die Neigung zu Ohnmachten; ein Mädchen wurde z. B. ohnmächtig, wenn es die Finger in kaltes Wasser steckte. Es kommt auch vor, daß Schüler, und zwar nicht schlechte Schüler, am Morgen vor der Schule Erbrechungen bekommen. Ueberhaupt wirken Erregungen aller Art, auch freudige in dieser Weise. Ebenfalls ist Schwindel und Kopfschmerz eine Begleiterscheinung der kindlichen Nervosität. Ich glaube, gezeigt zu haben, so schloß der Vortragende seine Ausführungen, daß die Nervosität dem Kinde auf dem ersten Lebenswege entgegentritt und in den mannigfaltigsten Erscheinungen sich äußert. Der Arzt wird aus diesen Aeußerungen auf die Anwesenheit der Nervosität schließen können. Aber vor einem Fehlgriff ist zu warnen; einzelne der hier angeführten Störungen können auch im Gefolge anderer Krankheiten auftreten. Jedenfalls können diese Erscheinungen den Eltern ein Warnungssignal sein, den Arzt zu Rate zu ziehen. Es steht in unserer Macht, durch die richtige Art der Erziehung dahin zu wirken, daß die krankhaften Keime nicht zur vollen Entfaltung und üppigen Entwicklung kommen. Dazu gehört aber, daß wir zuerst die Aeußerungen der Nervosität zu verstehen und zu würdigen lernen.

Amerikanische Frauenberufe.

Gelegentlich der Besprechung der bemerkenswerten Thatsache, daß ein junges Mädchen, Miß Johnes, als Erbin ihres Vaters Besitzerin und nach sorgfältiger, sachlicher Ausbildung einzige Leiterin eines großen Eisenwerkes in Süd-Chicago ist, stellt die „New-York Times" fest, daß der Fall nicht so vereinzelt dasteht. Zum Beweis wird folgende Statistik nach dem Chicagoer Adreßbuch angeführt: Es verdienen in Chicago 8 Frauen als Bankiers und Makler, 37 als Handlungsreisende, 26 als Rollkutscher, Droschkenkutscher, Frachtfuhrleute, 111 als Aufseher in Fabriken ihr Brot, 9 Frauen halten Mietställe, 1483 sind Inhaberinnen von Klein-, 31 von Großhandlungen, 12 Tischler und Zimmerleute, 101 Anstreicher und Lackierer, 4 Zinngießer, 5 Steinmetzen, 420 Bäcker, 86 Fleischer, 765 Zuckerbäcker, 4 Müller, 1 Grobschmied, 25 Maschinisten, 7 Bierbrauer, 2 Destillateure, 52 Sodawasserfabrikanten, 333 Pförtner und Küster, 129 Saloninhaber, 8113 Stenographen, 200 Hoteliers, 475 Barbiere, 25 Schrankenwärter, 27 Wächter, Policeusen und Feuerwehrleute, 98 Elektrotechniker, 66 Anwälte, 548 Aerzte und Wundärzte und 248 Restaurateure.

Wie langes Damenhaar „erzeugt" wird.

Aus Paris, 9. d. wird der „Zeit" geschrieben: Die 23jährige Näherin Charlotte F. kam gestern zum Polizeikommissär ihres Viertels und erzählte ihm folgendes: Zwei Tage zuvor hatte sie ein elegant gekleideter Herr in der Rue des Capucines, als sie das Schneideratelier verließ, angeredet und ihr Komplimente über ihr prachtvolles goldblondes Haar gemacht. Dann hatte er sie ersucht, ihm dieses Haar für tausend Franken zu verkaufen. Er sei, so fügte er hinzu, Erfinder eines „unfehlbaren" Haarwuchsmittels, für das er Reklame machen wolle. Fräulein F. bat sich 24 Stunden Bedenkzeit aus, und willigte nach dieser Frist in den Handel. Der Unbekannte, in dessen „Atelier" sie sich begab, photographierte sie zunächst bei vollem, aufgelöstem Haar; dann schnitt er es ihr in Schulterhöhe ab und photographierte sie so ein zweites Mal; schließlich nahm er eine sogenannte „Tondeuse" zur Hand und rasierte ihr damit den Kopf vollständig kahl, worauf eine dritte Photographie aufgenommen wurde. Als Fräulein F. sich in diesem Aufzug im Spiegel sah, begann sie heftig zu weinen und verlangte ihre tausend Franken. Der „Erfinder" gab ihr nur hundert und wies sie dann hinaus. Daher die Klage beim Kommissär. Der Beamte sendete einen Geheimschutzmann nach der Rue de Tocqueville, wo X. wohnte, damit er sich von der Richtigkeit der Darstellung überzeuge. Bei seiner Rückkehr zeigte der Schutzmann triumphierend drei Photographien vor, die den beschriebenen entsprachen. Unter der letzten Photographie, also der, die den kahlen Schädel des Mädchens darstellte, stand das Wort „vorher", unter der zweiten der Satz „nach drei Monaten" und unter der zuerst, bei vollem, natürlichem Haarwuchse aufgenommenen die Bemerkung „nach sechs Monaten". So „beweist" man einem allzu gläubigen Publikum die „Wirksamkeit" von Haarwuchselexieren und „unfehlbaren" Heilmitteln gegen Kahlköpfigkeit! Der Kommissär redete dem Gauner „ernst ins Gewissen" und bewog ihn schließlich, seinem Opfer wenigstens fünfhundert Franken Schadenersatz zu zahlen. Eine sofortige Verhaftung wäre da aber wohl eher am Platze gewesen!

Parfümmoden und Blödsinn.

Auch der Parfüms hat sich längst die Mode bemächtigt. Wie aus London gemeldet wird, ist in den dortigen tonangebenden Damenkreisen Eau de Cologne von dem Toilettentische verbannt, und Lavendelwasser, das Lieblingswasser der verstorbenen Königin Viktoria, wird als Parfüm ältlicher und gesetzter Damen angesehen. Das neueste Modeparfüm ist „Shamrock" (Klee). Wichtig ist aber vor allem, daß alles in völliger Uebereinstimmung steht. Das ist die neueste „craze". Eine Dame erwählt sich das Parfüm des Tages, z. B eben „Shamrock"; folgerichtig nimmt sie nun ein Bad mit Kleeparfüm; Toilettenwasser und Seife haben ebendenselben Wohlgeruch, ebenso das Boudoir; es werden Kleeduftkleider, die besonders parfümiert sind, getragen, und vielleicht hängt auch ein Medaillon mit einem Kleeblatt an ihrer goldenen Kette. An ihren Armbändern haftet Kleeduft, sie benutzt nur Noten und Briefumschläge, die mit „Shamrock" parfümiert sind. Ihr Täschchen und schließlich auch ihr kleiner Mops oder Pudel sind mit Klee besprengt. Für diesen einen Tag ist alles Kleeduft; morgen wird es vielleicht Rosenessenz sein, und jeder folgender Wochentag wird seinen besonderen Wohlgeruch haben.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 7029: Meine Freundin führt mit einer verwitweten Schwägerin und sechs Knaben und zwei Mädchen, die alle noch minderjährig sind, gemeinschaftlich einen Haushalt. Die Witwe hat aus dem Geschäftszusammenbruch etwa 10—12,000 Fr. retten können. Als der Tod des Bruders plötzlich erfolgte und es noch nicht sicher war, ob die Schwägerin das Geld erhalten werde, machte meine Freundin der Schwägerin die Offerte der gemeinsamen Haushaltung, teils um die Kindererziehung zu leiten und teils um die Hausordnung zu übernehmen, was beides mangelhaft ist, und dann, um die Haushaltungskosten tragen zu helfen. Meine Freundin, die unverheiratet ist und einen netten Hausverdienst hat, auch bis dahin einen eigenen Haushalt führte, möchte die Kinder zu einfachen und sparsamen Menschen erziehen, doch wird sie in diesem Bestreben von der Mutter nicht nur nicht unterstützt, sondern es wird ihrem Bemühen eher entgegengearbeitet. Die Kinder, welche die Tante respektieren und ihr gehorchen, würden das geordnete und einfache Leben lernen und wären dankbar, nicht so die Mutter, denn diese will leider nicht begreifen, daß in den jetzigen Verhältnissen die unnötigen Ausgaben Luxus sind und Geschenke 2c. unterbleiben müssen. Verurteilt meine Freundin nun solche Ausgaben und sucht sie zu verhindern, so ist gleich Feuer im Dach; die Witwe wird mürrisch und macht die Ausgaben im Geheimen. Sie ist der Meinung, eine Einschränkung sei nicht nötig und sie bedürfe auch keiner Unterstützung, denn ihr Geld reiche, bis die Knaben erwachsen seien. Kann nun die Mutter bei einer unverständigen Erziehung und bei einer Hausordnung, die mit den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht harmoniert, ohne weiteres für sich und die jüngeren Schwestern auf ausreichende Hülfe und Unterstützung der Söhne rechnen? — Meine Freundin fragt sich nun, ob sie die Schwägerin, die in ihr doch keine Stütze sieht und sich in die einfache und geordnete Hausführung nicht fügen will, um der Kinder willen doch soll bei sich bleiben lassen, oder ob sie dieselbe dem Schalten und Walten nach eigenem Kopf überlassen soll?

Eine Freundin, die der Ihrigen zu einem Entschluß helfen möchte.

Frage 7030: Nachdem man aus den Zeitungen wieder vernehmen muß, daß kürzlich eine Frau am Genuß von gekupferten Trauben hat sterben müssen, drängt sich dem schlichten Frauenverstand die Frage auf: Wäre es nicht Sache der Gesundheitsbehörden, dafür zu sorgen, daß diese Vergiftungsgefahr beseitigt würde? Gibt es bestimmte Merkmale, um die giftgefährlichen Trauben von den anderen zu unterscheiden? Und wie können die als giftig anerkannten Trauben für den Genuß unschädlich gemacht werden? Genügt das Abschwenken im Wasser? Um Auskunft von fachkundiger Seite bittet

Eine eifrige Leserin.

Frage 7031: Welche Einlagesohlen in Schuhe eignen sich am besten für Schweißfüße? Für gefällige Auskunft zum voraus besten Dank. S. G. in B

Frage 7032: Ist eine Hausfrau nicht verantwortlich für die Kleider ihrer Zimmerherren, die sie zum Reinigen und Flicken übernommen hat? Die Pensionsfrau, bei welcher mein Sohn Wohnung genommen, machte sich anheischig, die Reinigung der Kleider und Beseitigung etwaiger kleiner Schäden zu einem bestimmten Mehrpreis zu übernehmen. Ungeschickterweise ging mein Sohn auf diese Proposition ein, währenddem er daheim gehalten gewesen war, seine Kleider unter meiner Aufsicht und Beihülfe selber in Ordnung zu halten. Das nämliche Abkommen wie mit meinem Sohn traf die Frau auch mit ihren anderen Pensionären und gab aber die Kleider ihrer Waschfrau um geringes Entgelt wieder in Arkord. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß ein feiner, neuer, schwarzer Anzug meines Sohnes verwechselt werden konnte gegen einen alten, ausgetragenen und daß eine helle, schöne Sommerkleidung durch die Anwendung eines scharfen Mittels voll gelber Flecken geworden ist, die nicht mehr wegzubekommen sind. Die Pensionsinhaberin lehnt die Verantwortung ab, und mein Sohn hat natürlich der Waschfrau gegenüber keinen Beweis in der Hand, daß und in welchem Zustand er die Kleider abgegeben habe. Was ist in solchem Fall zu thun?

Eine recht geärgerte Mutter.

Frage 7033: Gereicht es einer alten Mutter zum Vorwurf, wenn sie ihrer verheirateten Tochter die Fehler des Schwiegersohnes aufweist? — Die Mutter findet, daß ihr Schwiegersohn mehr leisten sollte, und die Tochter ersucht die Mutter, sie nicht mehr zu quälen mit nutzlosem Sticheln, da sie sehr darunter leidet und bei ihrem Mann mit Vorwürfen nichts ausrichten kann. Der Mann ist sehr solid und liebt seine Frau und seine Kinder.

Eine eigentlich ganz Unbeteiligte.

Frage 7034: Ist wohl jemand der geschätzten Leserinnen oder Leser in der Lage, einer schwer bekümmerten Frau mit Rat oder Hülfe beizustehen, die durch vieljährigen Aufenthalt in Gebirgsgegend mit kalkhaltigem Wasser einen kropfartigen Bläbhals davongetragen hat. Eine Operation ist ausgeschlossen, indem Betreffende herzschwach ist und schon der bloße Gedanke daran dieselbe namenlos unglücklich macht, sowie Herzklopfen verursacht. Für Mitteilungen über erprobte Mittel, die aber der Gesundheit absolut unschädlich sind, wäre herzlich dankbar.

Eine Schwerbekümmerte.

Frage 7035: Wüßte mir vielleicht eine werte Mitabonnentin ein Mittel gegen unregelmäßigen Stuhlgang? Ich leide seit längerer Zeit an diesem Uebel, abwechselnd Durchfall oder Verstopfung. Gütige Antwort verdankt bestens Junge Leserin in F.

Frage 7036: Wir hatten vor 3 Jahren den Sohn von dem Bruder meines Mannes (im Rheintal wohnend) in Kost und Logis für ein Jahr, um die hiesigen französischen Schulen zu besuchen. Vor dessen Antritt wurde eine Entschädigung von 300 Fr. vereinbart. Von Waschen und Flicken wurde nichts gesagt, das verstand sich von selbst, daß dies gratis gemacht wurde. Bis jetzt haben wir aber noch keinen Rappen erhalten. Nun starb leider diesen Sommer mein lieber Mann und er beauftragte mich noch vor seinem Tode, dieses Kostgeld einzuziehen; er selbst wollte nicht Betreibung anheben, weil es sein Bruder war. Die Eltern des Knaben sind wohlhabend und derselbe ist ihr einziger Sohn, ich hingegen befinde mich in gedrückten Verhältnissen. Leider findet sich über diese Vereinbarung in meinen Händen nichts Schriftliches vor und der Schwager schreibt einfach, er sei nichts schuldig. Hätte ich Aussicht auf Erfolg auf gerichtlichem Wege? Und an wen könnte ich mich wenden? Um baldige gütige Auskunft bittet

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 7037: Wie läßt sich das mangelnde Musikgehör bei einem sechsjährigen Kinde korrigieren? Meine drei älteren Kinder waren alle schon als ganz klein sehr aufmerksam, wenn sie Musik hörten. Sie hörten auf zu weinen, sobald ich ein Liedchen anstimmte und bezeigten auch bald eine Vorliebe für dieses oder jenes Lied, ja eines davon sang bekannte Melodien, ehe es sprechen konnte. Nun ist das jüngste Kind so ganz anders; es zeigt keine große Freude an der Musik, und wenn man es zum Singen auffordert, so sind die Töne grundfalsch. Ich kann mich gar nicht in diese sonderbare Art finden und möchte derselben bestmöglich entgegenarbeiten. Ich bin eben immer der Meinung, daß ein Mensch, der keinen Sinn habe für Musik, der köstlichsten Genüsse verlustig gehe. Zu wem die Musik nicht spricht, der hat auch kein feines Ohr für die menschliche Sprache, für die Seelentöne, die zum Herzen gehen. Leider bringt es auch mein Mann fertig, mit dem größten Behagen falsch zu singen. Ich wäre für guten Rat herzlich dankbar.

Mutter in F.

Frage 7038: Ich bitte Erfahrene, mir ein Buch zu nennen, das im Gewande der Unterhaltung die fortschrittliche Mädchenerziehung behandelt. Es sollte dasselbe zu einem Präsent dienen für eine Mutter, die sehr eng und prüd erzogen wurde und welcher auf unverfängliche Weise die Augen geöffnet werden sollen. Für freundliche Wegleitung dankt bestens

Leserin in Luzern.

Frage 7039: Wäre es nicht wünschenswert, daß an den Frauenarbeitsschulen auch dem Flicken und Aufrüsten von Herrenkleidern Raum gegeben würde? Die Kurse würden gewiß gut besucht. Eine junge Hausmutter.

Frage 7040: Ich bin heimlich verlobt, und sind wir sehr glücklich. Im Frühling nun hat er sein Studium als Dr. phil. absolviert, und wäre jetzt alles gut, wenn er sich diesem Berufe widmen würde. Nun hat er aber schon lange den Drang nach der Kunst — der Bühne. Daß er Talente zum Schauspieler hat, darf ich ihm nicht absprechen, und selbst maßgebende Persönlichkeiten anerkennen sie ihm. Was soll ich nun machen? Mir thut es im Herzen so weh, eines Schauspieler's Frau zu werden, und warum, weil man nichts Gutes von solchen Ehen hört. Ist dem wohl so, kann nicht auch in einer Schauspielerfamilie Glück sein, besonders wenn der Mann von solidem, festem Charakter ist? und das ist mein Verlobter. Darf ich nun nicht von ihm verlangen, daß er mir zuliebe den Schauspieler aufgibt und den andern Beruf wählt, weiß er doch, welche Freude er mir dadurch bereiten würde. Oder muß ich ihn, wie man mir oft sagt, aufgeben? Ich weiß nicht, ob ich das könnte, denn unsere Liebe ist groß. — Darf ich vielleicht einige erfahrene Frauen um guten Rat bitten, ich wäre ihnen sehr dankbar.

Tochter einer langjährigen Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 7021: Der Jüngling wird allzu sehr verwöhnt. So wie er anfängt, selbst zu verdienen, soll er kein Monatsgeld mehr erhalten, seine Kleider selbst bezahlen und, wenn es reicht, auch noch ein kleines Kostgeld. Was dann noch übrig ist, mag zu seiner eigenen Verfügung bleiben, und wollen die Eltern das, was sie auf diese Weise ersparen, für ihn in die Ersparniskasse legen, so werden sie sich seinen späteren Dank verdienen. Fr. M. in B.

Auf Frage 7021: Natürlich soll das verdiente Geld des Jünglings irgendwie angelegt werden. Aber mit dem Aus den Händen nehmen des Geldes haben Sie die Hauptsache nicht gewonnen, denn Sie haben nur das Geld, aber nicht den Jüngling. Verlangen Sie von dem Jüngling selbst, daß er das Geld auf ein Sparheft anlegt. So viel Autorität werden Sie als Eltern des noch Minderjährigen haben, und kontrollieren Sie das Sparheft regelmäßig. Der Vater kann vielleicht die Gelegenheit benützen, seinem Sohne dabei das Wesen der Geldinstitute zu erklären, um das Interesse des Jünglings zu wecken und den Zwang in Belehrung etwas einzukleiden, denn je älter die Kinder werden, um so mehr muß der Zwang in Belehrung sich umwandeln. Das unbedachte Geldausgeben ist eine Charakterschwäche, der aufs Bestimmteste gesteuert werden muß, um Unglück zu verhüten. B.

Auf Frage 7021: Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Wenn es der Geiß zu wohl ist, so scharrt sie". Die Fürsorge der Eltern ist ja schön und gut, und mancher Jüngling würde sich zu den Beneidenswerten zählen, wenn es ihm so gut ginge, wie Sie es Ihrem Sohn eingerichtet haben. Da er den Vorzug, den er daheim genießt, nicht nach seinem vollen Wert zu schätzen weiß, so wird es wohl besser sein, wenn man das Thor für ihn öffnet und ihn vollständig auf eigene Füße stehen läßt; er wird dann bald genug zur Einsicht kommen, wie weit er unter der eigenen Führung es bringt. Rat oder Mahnung nützt in solchen Fällen gar nichts. Es gibt ja etwa einsichtige Naturen, die im Hinblick auf ihre eigene Schwäche sich selber unter eine wohlmeinende Aufsicht stellen, aber sie sind doch selten. Stellen Sie den Jüngling so rasch als möglich auf eigene Füße, dann soll ihm aber auch keinerlei Zuschuß gegeben werden von daheim; das ist die beste Kur. X.

Auf Frage 7022: Das Erbrecht untersteht einstweilen noch der kantonalen Gesetzgebung, die nicht in allen Kantonen gleich ist. Bei uns in Basel besteht für Geschwister keine Bestimmung eines Pflichtteils wie für Eltern und Kinder; es würde also Ihrem Wunsche nichts entgegenstehn, doch müssen Sie einen tüchtigen Notar mit der Abfassung des Testaments beauftragen, da dasselbe denklich angefochten werden wird. Ob es überhaupt wohlgethan ist, die gesetzlichen Erben zu verkürzen, scheint mir zweifelhaft, hängt aber von den Verhältnissen ab. Jedenfalls hoffe ich, daß Ihr Mann Sie dann auch gegenseitig zur Erbin einsetzt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 7022: Um Ihre Frage richtig beantworten zu können, ist es nötig, zu wissen, ob Sie, resp. die Person, um welche sich die Frage dreht, Schweizerin sind, wo heimatberechtigt und wo wohnhaft. Dr. K.

Auf Frage 7023: Sind Sie angestellt in einer Fabrik, welche der Haftpflicht untersteht, so ist eine Unfallversicherung für Sie weniger nötig, da in den weitaus meisten Fällen der Prinzipal für die Folgen des Unfalls aufkommen muß. Arbeiten Sie selbstständig oder in einem nicht haftpflichtigen Gewerbe,

so wäre ich doch sehr für Versicherung gegen Unfall, wenn Ihnen das irgend möglich ist. Die Krankenkasse aber ist in allen Fällen unbedingt notwendig und wird für kleinere Unfälle genügend einspringen. Fr. M. in B.

Auf Frage 7023: Versichern Sie sich gegen Unfall und zwar für den Todesfall zu Gunsten Ihrer Mutter. Die Thatsache Ihrer Versicherung enthebt Ihre Mutter einer Sorge, vielleicht einer still getragenen, quälenden Sorge, und damit erhalten Sie sie gesund und leistungsfähig. Mit guter Einteilung bringen Sie es vielleicht doch zu stande, die Einlage für eine Krankenkasse zu erschwingen. An der Toilette ist so leicht zu sparen möglich. X.

Auf Frage 7023: Wer mit größern Maschinen umzugehen hat, die bei Unachtsamkeit, Zufall 2c. die Person gefährden, der soll sich versichern gegen Unfall und Tod. B.

Auf Frage 7023: Zur Beantwortung Ihrer Frage ist es nicht maßgebend, ob der Mann in der Gesellschaft als Schönheit gilt und gefeiert wird, sondern wie er diese Thatsache auffaßt, wie sie auf ihn wirkt. Und dann müßte man auch vernehmen, was Sie unter der Bezeichnung „schöner Mann" verstehen. Auf die größer Veranlagten unter dem weiblichen Geschlecht wirkt nämlich die sogen. Puppenschönheit eines Mannes geradezu abstoßend, sie wirkt degradierend auf seinen persönlichen Wert. Ganz anders wirkt der echte, kraftvolle Mannestypus, dessen einzelne Teile und Züge an sich geradezu unschön sein können und wo doch die ganze Erscheinung in oft unglaublicher Weise bestrickt und fesselt. Einen solchen zu heiraten, ist kein Wagestück, wenn Sie auch in der Gesinnung mit ihm übereinstimmen. B. F.

Auf Frage 7024: Die Ehe ist jederzeit ein Wagestück, gleichviel ob die Gatten schön oder häßlich sind. Schönheit ist nicht unbedingt ein Glück, bedeutet aber doch eine angenehme Zugabe. Es gibt Männer und Frauen, die, ohne schön zu sein, ein sympathisches Aeußere haben, und es gibt solche, die nicht durch ihr Aeußeres, sondern durch ihr Wesen Sympathie erwecken; das sind die Glücklichen, die Glück um sich herum verbreiten. Fr. M. in B.

Auf Frage 7024: Wenn „er" der Initiant ist, liegt die Sache anders, als umgekehrt. Wenn Sie im ersten Fall nicht wissen oder fühlen, warum der Entscheid gerade auf Sie gefallen ist und Sie zudem noch kein sicheres Vertrauen haben zur Solidität dieses Mannes, dann kaufen Sie sich lieber ein Bild eines schönen Mannes für Ihren Wohnraum und lassen das andere bleiben. B.

Auf Frage 7025: Wenden Sie sich an die Glashütte Bülach, Kt. Zürich. Sie erhalten dort jedenfalls sachgemäße Auskunft. B.

Auf Frage 7026: Es liegt ein Brief für die Fragestellerin bei der Redaktion. An welche Adresse ist derselbe zu bestellen?

Auf Frage 7027: Eine veraltete Geschwulst läßt sich nicht mehr wegbringen, sondern muß ausgeschnitten werden. Dem stehen wahrscheinlich keine großen Hindernisse entgegen, aber auch im günstigen Falle bleibt eine Narbe, die nicht vergeht. Fr. M. in B.

Auf Frage 7028: Die Gütertrennung während der Ehe ist eine einfache Sache, wenn beide Ehegatten einverstanden sind; es braucht nur der Eintrag ins Firmenregister und die Feststellung einer Präklusivfrist für die bisherigen Gläubiger. Ist Ihr Mann nicht einverstanden, so können Sie vor Gericht gegen ihn klagen auf Gütertrennung oder auf Sicherstellung Ihres eingebrachten Vermögens, aber beides geht nicht leicht und Sie brauchen schon einen gewiegten Advokaten. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Tante Parker.

Eine Erzählung nach dem Leben.

Von B. L. Farjeon.

(Fortsetzung.)

„Ich möchte Dich gern etwas fragen", begann ich, „aber Du darfst mir nicht böse werden."

„Das will ich Dir schon versprechen."

„Du weißt doch, Curt, daß ich kein Kind mehr bin?"

Er sah mich einen Augenblick forschend an, ehe er sagte: „Ja, natürlich weiß ich das."

„Curt, Du hast einen geheimen Kummer; ich lese es in Deinen Augen — — Du hast so viel zu meinem Glück beigetragen."

„Ach, Eva", fiel er ein, „laß uns von etwas anderem reden."

„Nein, Curt, Du mußt mich nicht unterbrechen; Du sagtest eben selbst, daß ich kein Kind mehr sei, und doch behandelst Du mich als solches."

Er mußte unwillkürlich über meinen Ernst lachen, aber nur zu schnell kehrte der traurige Ausdruck auf seinem lieben Gesicht wieder.

„Curt, laß mich Deinen Kummer teilen; vielleicht kann ich Dir helfen. Hast Du Geschäftssorgen?"

„Und wenn ich sie nun hätte?"

„Dann kann ich sie heben. Denke doch, ich bin in drei Monaten mündig, dann habe ich freie Hand über all' das Geld, das mir gehört — und Du weißt doch, daß das viel ist — nein, kein Wort — diesmal will ich meinen Willen durchsetzen."

„Liebe Eva", sagte Curt, meine Hand zärtlich drückend, „das ist unmöglich".

„Nein, es ist möglich, und es ist auch das einzig Richtige so."

„Jedenfalls wollen wir vor Ablauf von drei Monaten nicht wieder davon sprechen."

„Aber Du wirst an meinen Vorschlag denken?"

„Wir wollen sehen, aber jetzt muß ich fort; ich habe Eile. Adieu!"

Wir trafen uns, wie so häufig, abends, im Theater, wo wir mehrere Plätze im ersten Rang inne hatten. Ich glaube, meine gute Anna hätte sich im Parterre wohler gefühlt, aber anderseits fühlte sie sich auch sehr geehrt, ihr geliebtes Fräulein auf den vornehmen Platz zu begleiten.

Curt war heiter und gesprächig, so daß ich den Eindruck gewann, seine Sorgen möchten sich wohl verringert haben. Ich freute mich gar nicht so selbstlos darüber, wie es eigentlich selbstverständlich gewesen wäre; es hätte mich so glücklich gemacht, ihm durch mein Geschenk meine große Dankbarkeit zu bezeugen. „Aber", tröstete ich mich, „ich werde schon noch eine andere Gelegenheit zur Erkenntlichkeit finden", und dann überlegte ich, wie ich mein großes Vermögen wohl am besten verwenden könnte.

Hätte ich geahnt, daß mein Reichtum zur Ursache namenlosen Kummers werden würde, ich hätte ihn lieber ins tiefste Meer geworfen.

Jetzt aber standen mir noch ein paar frohe Tage bevor, und ich genoß sie sorglosen Herzens.

Zu unseren heutigen Gästen gehörte auch Franz, der eine Stelle in Berlin angenommen hatte und ein schönes Geld verdiente. Ich wunderte mich oft, daß Anna seine Werbungen so beharrlich ausschlug; als ich einmal in sie drang, mir den Grund dafür zu sagen, gestand sie, daß sie nur warten wollte, bis ich verheiratet sei; wenn ich dann jemanden hätte, der mich beschütze, wolle sie gern sein Weib werden.

Auch Alfonso besuchte uns mehrfach; er war offenbar zu seinem Glück nach Berlin gekommen, wo er Gelegenheit hatte, seine poetische Neigung auszubilden. Nicht nur hatte er schon mehrere Novellen geschrieben, sondern es war sogar schon ein Bändchen Gedichte von ihm im Druck erschienen. Das erste Exemplar hatte er mir gewidmet, denn er war „seiner ersten Liebe" noch immer treu geblieben. Mehr als einmal war er im Begriff, mir seine Hand anzutragen, und ich hatte große Mühe, ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Anna hatte große Ehrfurcht vor seiner Gelehrsamkeit und las treulich jedes Wort aus seinen umfangreichen Manuskripten.

Meine Ferien näherten sich ihrem Ende. Obgleich Curt bemüht war, mir stets ein heiteres Gesicht zu zeigen, konnte ich das Gefühl nicht los werden, daß ihn schwere Sorgen drückten, und mein einziger Trost war es, daß ich ihn bald davon befreien konnte. Eines Abends, als wir — Curt und sein Vater waren beide bei uns — gemütlich beisammensaßen, erhielt ich einen Brief. Die Schrift auf dem Couvert war mir fremd. Verwundert riß ich den Umschlag auf und fand, daß das Schreiben von Herrn Philipps war; er lud mich für Ende der Woche zum Mittagessen ein.

Unwillig reichte ich den Brief Curt hin, der sich gleichfalls nicht sehr erfreut darüber äußerte.

„Ist Herr Philipps verheiratet?" fragte ich.

„Nein," war Curts Antwort.

„Dann dürfen Sie auch nicht gehen," mischte sich Anna ins Gespräch.

„Ich werde doch wohl hingehen müssen," versetzte ich nachdenklich, „er ist mein Vormund und könnte sich beleidigt fühlen; aber ich gehe nur, wenn mich Herr Berger begleitet."

„Und Curt," ergänzte dieser.

„Ja, und Curt."

Ich setzte mich an den Schreibsekretär in der Wohnstube, um meine Antwort an Herrn Philipps abzufassen. Herr Berger und Curt wollten schon aufbrechen, aber ich bat sie, noch ein Weilchen zu bleiben, damit sie erst meinen Brief lesen könnten. Ich fand meine Aufgabe schwerer, als ich gedacht; wohl fünf oder sechsmal fing ich von neuem an, aber immer wieder wollte mir das Geschriebene nicht gefallen, bis ich endlich unwillig die Feder zur Seite legte.

„Ich bringe nichts fertig," sagte ich, „bitte, Herr Berger, schreiben Sie für mich."

„Das wird nicht gut gehen."

„Oder könnten Sie es ihm nicht persönlich sagen?"

Herr Berger schien auch dazu nicht viel Lust zu haben, aber Curt, der mir so gern aus jeder Verlegenheit half, sagte schnell: „Ja, wir wollen's ihm schon auseinandersetzen."

„Meinst Du?" meinte der Vater noch immer bedenklich.

„Natürlich, wir sagen ihm einfach, daß Fräulein Dura" —

„Fräulein Dura," wiederholte ich vorwurfsvoll. „Für Herrn Philipps bist Du Fräulein Dura, für uns natürlich nicht. Ich will schon dafür sorgen, daß alles seine Richtigkeit hat. Herrn Philipps wird es gewiß recht sein, wenn wir Dich begleiten; er leidet zwar nicht an einem Uebermaß von Großmut" —

„Curt," mahnte der Vater.

„Aber Vater, wir sind doch ganz unter uns, und ich sage auch gar nichts Unrechtes."

Am folgenden Tage schrieb mir Herr Philipps einen zweiten Brief und sprach darin seine große Freude über mein Kommen aus. Der Brief, in so liebenswürdigem Tone er auch gehalten war, berührte mich doch peinlich. Ich wußte recht gut, daß Herr Philipps mich nicht leiden mochte, — was für einen Zweck sollte da noch seine besondere Höflichkeit haben?

Ich teilte Anna meine Besorgnisse mit, aber sie redete mir dieselben aus. „Vielleicht will er sich mit Ihnen über die Zukunft beraten," meinte sie, „aber hüten Sie sich nur, daß Sie nichts unterschreiben."

„Ich werde jedenfalls nichts ohne Curts Rat thun."

Als am Abend Curt, von seinem Vater begleitet, zu uns kam, zeigte ich ihm Herrn Philipps Antwort, und wir besprachen noch allerlei über den bevorstehenden Besuch.

Dann wandte ich mich an Curt. „Sage mir offen, habe ich Dich mit irgend etwas gekränkt?"

„Nein, nein, durchaus nicht, meine liebe Eva; ich fürchte nur, daß ich Dich unglücklich mache."

„Du mich unglücklich machen? — im Gegenteil; all mein Glück verdanke ich ja Dir; ich schulde Dir mehr, als ich Dir je vergelten kann, und wenn ich einmal ein unbesonnenes Wort sage, mußt Du mir's verzeihen."

„Verzeihen, Eva? Ich habe Dir nichts zu verzeihen; meine größte Freude ist es, Dich heiter und fröhlich zu sehen."

„Aber Du hast kein Vertrauen zu mir."

„Eva, es gibt auf der ganzen Welt niemanden, dem ich größeres Vertrauen schenkte als Dir."

„Du trägst in der letzten Zeit ein ganz anderes Benehmen zur Schau."

„Doch nicht Dir gegenüber? Nein, Eva, sage das nicht, Du bist meinem Herzen mit jedem Jahre, ja mit jedem Tage teurer geworden. Unter anderen Verhältnissen hätte ich vielleicht gewagt — nein, ich muß mein Herz zum Schweigen bringen; aber dessen versichere ich Dich, Eva, Du hast keinen Freund, der Dir treuer ergeben wäre als mich, so unbeholfen ich vielleicht auch sein mag."

„Curt," rief ich, während mein Herz von den verschiedenartigsten Gefühlen bewegt wurde, — war's Freude, Hoffnung oder Sorge, ich wußte es selbst nicht, — „Curt, so darfst Du nicht reden, Du, der Du Dich in so uneigennütziger Weise für mich verwendet und dem ich so viel zu danken habe! Aber jetzt beweise mir einmal das Vertrauen, dessen Du eben Erwähnung thatst, und sage mir, was Dich drückt."

„Ich möchte Dir Deine beneidenswerte Heiterkeit nicht rauben, Dir nicht gerne unnütze Sorgen machen."

„Die Zweifel der Ungewißheit sind mir eine viel größere Sorge und Qual als alles Schlimme, was Du mir mitteilen könntest, und bedenke doch nur, Curt, bald habe ich freie Verfügung über mein Vermögen, paßt das nicht ganz vortrefflich? Du und Dein Vater, Ihr seid meine treuesten Freunde, meine größten Wohlthäter, und daß Du's nur weißt, ich rühre keinen Pfennig von meinem Gelde an, wenn Du mir nicht erlaubst, es mit Euch zu teilen."

Er strich mir liebkosend über das Haar, sagte aber kein Wort.

Man wolle mein Benehmen nicht falsch verstehen; ich hatte nicht die leisesten Hintergedanken bei meinem Anerbieten, nichts lag mir ferner, als mich ihm aufzudrängen; nichts als das heiße Verlangen, die mir so teuren Menschen von Kummer zu befreien, beseelte mich, und ich weiß auch, daß Curt meine Worte in diesem Sinne erfaßte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, zog er mich plötzlich dicht zu sich heran, doch nur einen Augenblick, dann gab er mich wieder frei.

„Eva," sagte er hierauf ernst, „vielleicht kommt noch einmal eine Zeit, wo ich Dir alles erklären kann. Dann wirst Du vieles verstehen, was Dich jetzt befremdet."

„So will ich geduldig warten, bis Du Dich ausspricht; meine Freude darfst Du mir deshalb aber nicht zerstören, meinen Plan gebe ich nicht auf."

In dem Blick, den er auf mich richtete, lag so viel Liebe, so viel Verehrung, daß ich beschämt die Augen zu Boden schlug. (Forts. folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Tod durch Fäulnisgift!

Ueber 3000 Vergiftungsfälle durch verdorbenes Fleisch wurden in nur 16 Jahren (1876—1892) ärztlich beobachtet! Ist das nicht eine schreckliche Menge! Ist das nicht eine furchtbare Anklage gegen alle jene Menschen, welche aus Habsucht, Geiz oder Leichtsinn in Zersetzung übergegangene Fleischspeisen noch verkaufen oder genießen! Wie unzählig viele andere Krankheitsfälle mögen noch außerdem hiedurch veranlaßt worden sein, ohne daß man die wahre Ursache ahnte. Sogar Justizmorde sind schon begangen worden, weil man unter den Fäulnisgiften, welche in den Eingeweiden von plötzlich Gestorbenen gefunden wurden, bekannte Vergiftungsmittel zu erkennen glaubte. Noch in den Siebziger Jahren ereignete sich ein solcher Fall. Infolge des schnellen Todes des Generals Gibbone in Rom wurde dessen Diener der Vergiftung seines Herrn durch Delphinin beschuldigt und auch verurteilt, weil die Sachverständigen diesen giftigen Bestandteil des Rittersporn (Delphinium staphisagria) aus den Eingeweiden des Verstorbenen isoliert haben wollten. Gerade damals hatte Prof. Dr. Selmi bei Untersuchungen von Fäulnisgiften im Fleisch häufig ein dem Delphinin vollständig gleichendes Gift gefunden. Er wies nun überzeugend nach, daß es sich auch in diesem Todesfalle nur um ein Fäulnisgift handle und von einer Vergiftung durch andere keine Rede sein könne; dadurch rettete er den Diener vor unschuldiger Hinrichtung.

Es ist eben das Verborgene, das Heimtückische, was die Vergiftungen durch Fleischfäulnis so unheimlich macht. Fröhlich schmausend saßen da im Juli 1839 beim Sängerfeste in Andelfingen 727 Personen bei Braten und Schinken. Beides war aber nicht mehr frisch; es erkrankten 445 Festteilnehmer, von denen 10 starben.

Kalbsbraten von schon 14 Tage vorher geschlachteten Tieren war auf dem Sängerfeste in Kloten im Mai 1878 die Ursache einer Massenvergiftung, von der 643 Personen ergriffen wurden.

Von Jahr zu Jahr mehrt sich erschreckend die ärztliche Statistik über solche traurige Ereignisse, in jedem Sommer — leider auch im jetzigen wieder — berichten die Zeitungen neue Fälle von nah und fern.

Habt daher acht, ihr Wirte und Hausfrauen, auf alle Fleischspeisen! Diese gehen unter der Einwirkung von Bakterien leicht in Zersetzung und Fäulnis über, wobei sich giftige Stoffe bilden, die dem menschlichen Organismus schwere Krankheit und sogar den Tod bringen können. Schon 1 bis 2 Stunden nach fröhlichem Mahle mit Austern und Muscheln sind Personen durch das mörderische Fäulnisgift dahingerafft worden. Nicht nur Wurst und Braten werden von dieser gefährlichen Zersetzung heimgesucht, sondern auch alle anderen fleischigen Nahrungsmittel.

Schwere Schädigungen pflegen die genossenen Zersetzungsstoffe in allen Organen und Körperteilen zu bewirken. Hochgradige Mattigkeit und Schwäche, Abnahme der Muskelkraft, Schwindel und Taumeln sind die allgemeinsten Folgen. Besonders im Nervensystem mit seinen überaus zarten Fasern ist die schädliche Wirkung am tiefgreifendsten. Verminderte Sehfähigkeit, Augenmuskel-Lähmungen, Hautausschläge bis zur fauligen Vereiterung sind noch einige andere Folgen.

Deshalb muß die Speisekammer des Hauses stets sauber und rein gehalten werden, aber noch viel mehr die Speisekammer drinnen in unserm Körper, in welchem die Nahrung nach dem Genusse während der ganzen Dauer ihrer Verwertung und Ausnutzung bleibt: unser Magen und Darm. Denn auch hier stellen sich sehr leicht Gärung und Fäulnis ein, es bilden sich ebenso schädliche Zersetzungsstoffe und Fäulnisgifte, wenn der Speisebrei länger liegen bleibt und nicht täglich prompt mit dem Stuhl weggeschafft wird. Dazu ist auch nicht die Sommerhitze nötig, denn dort drinnen herrscht stets die für die Fäulnis höchst günstige, warme Körpertemperatur. Diese von Organismus selbst ausgehende Vergiftung, diese „Selbstvergiftung", tritt noch schleichender, unheimlicher ein wie die vorige, und verursacht gerade dadurch oft siechendes Leiden. Denn überallhin im ganzen Körper kommt das Gift: in Blut und Lymphe, in Muskeln und Nerven, Hirn und Rückenmark und in alle Organe, um dort seine verderbliche, durchseuchende Wirkung auszuüben. Mit den nährenden Substanzen aus dem Speisebrei gelangen bei trägem Stuhlgang die Fäulnisstoffe zunächst ins Blut und setzen in dem Strombett desselben ihre Wanderung bis zu den entferntesten Leibesbezirken fort. Nun treten allmählich in schleichender Weise die verschiedensten Wirkungen ein. Bei dem einen — wie jenem Manne, den Professor E. als typischen Fall hinstellt — machen sich die Schäden hauptsächlich am Nervensystem bemerkbar und es stellen sich ein: Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, schnelle Ermüdung, allgemeine Nervosität, Kräfteverfall, Unlust zu Arbeit und Leben; aber nicht auf einmal, sondern im Verlaufe von sieben Jahren mehrten sich während der ständigen Stuhlverstopfung diese Leiden im gleichen Maße, wie sich die Giftstoffe in allen Organen von Tag zu Tag häuften. Der Patient hielt die zugleich bestehende Hartleibigkeit natürlich für ein ganz nebensächliches Uebel, wurde aber ganz andern Sinnes, als nach einer Abführkur auch alle anderen Leiden schwanden. Das ist ja eben das Verhängnisvolle, daß man eine Stuhlverstopfung als eine ganz ungefährliche Sache betrachtet und daß man die sich bildenden Darmgifte nicht gleich sofort schleunigst aus dem Körper entfernt.

Bei anderen wieder erwiesen sich die Fäulnisstoffe so recht als Blutgifte: das Blut wird „schlecht", wässerig entmischt, die Gesichtsfarbe dadurch fahl und gelblich, selbst bei scheinbarer Wohlgenährtheit. Oder die schädlichen Wirkungen machen sich besonders an einzelnen Organen geltend. So litt ein Fräulein*) lange an chronischer Nierenentzündung, die aber schwand, als nach einer Abführkur die von ihr dem Arzt gegenüber gar nicht für erwähnenswert gehaltene ständige Stuhlverstopfung beseitigt war. Eine andere Dame wurde jahrelang von schweren Herzbeschwerden heimgesucht, ein Knabe von heftigen Asthma-Anfällen: an allem waren einzig und allein Zersetzungsprodukte des Darmes schuld, denn nach regelmäßiger Entfernung derselben aus dem Körper durch Hebung der trägen Verdauung hörten auch jene Leiden auf.

Das sind Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft, das sind Thatsachen aus dem täglichen Leben, auf die immer wieder hingewiesen werden muß zu Nutz und Frommen für jedermann! Wer nicht durch regelmäßigen, täglichen Stuhlgang die sich bildenden Fäulnisstoffe entfernt, der begeht „Selbstvergiftung" — wie die Wissenschaft treffend sagt — der begeht langsamen Selbstmord! Man darf nicht erst warten, bis sich Kopfschmerzen und Unwohlsein, Schlaffheit und Nervosität, Herzbeklemmung und Schweratmigkeit u. s. w. einstellen, denn alsdann ist man schon auf dem Wege zum schleichenden Dahinsiechen! Vorbeugen muß man allen diesen Leiden durch sofortige Beseitigung jeder sich einstellenden trägen Verdauung. Nur dadurch hält man sich gesund. Das möge sich namentlich die Frauenwelt in jungen und alten Tagen merken, welche infolge sitzender Lebensweise stets zu Stuhlverstopfung neigt; das mögen sich auch die Stubenhocker gesagt sein lassen, welche bei ihrem bewegungslosen Dasein im Bureau am Schreibtisch u. s. w. von vielen großen und kleinen Leiden heimgesucht werden, deren Ursache in den meisten Fällen nur träge Verdauung bildet.

Es ist der Zweck dieser Ausführungen, alle, welche an unregelmäßiger, träger, nicht normaler Leibesöffnung leiden, darauf aufmerksam zu machen, wie wenig dazu gehört, um sich vor den ungemein schädlichen und nachteiligen Folgen derartiger Störungen zu schützen. Handelt es sich in diesen Fällen doch lediglich darum, dem Darm eine entsprechende Anregung ohne jedwede nachteilige Folgen zu geben, und hiefür hat die Wissenschaft heute Mittel zur Hand, die ihren Zweck absolut und sicher erfüllen, so daß es eben ein großer Leichtsinn ist, wenn sich Leute, die es nötig haben, solcher Anregungsmittel im Interesse ihrer Gesundheit nicht bedienen und vorziehen, einen Zustand eingreifen zu lassen, der, wie oben ausgeführt, die schlimmsten Folgen hat.

Es fragt sich jetzt nur noch, welches Mittel man anwenden soll, um sich vor derlei Störungen zu schützen oder sie zu beseitigen. Was empfehlen die Aerzte zur Hebung der Stuhlverstopfung und Fortschaffung der Darmgifte? Nur keine scharfwirkenden, reizenden Wässer und Abführmittel, welche die Verdauungsorgane schädigen und erschlaffen! Uebt Vorsicht in der Auswahl! Hört allein auf das Urteil der vielen Professoren und medizinischen Autoritäten aller Länder, wie Prof. Virchow, Prof. Nußbaum, Prof. Reklam, Prof. Frerichs, Prof. Skanzoni, Prof. A. Hirsch, welche sich so lobend ausgesprochen haben über die vorzüglichen Eigenschaften der seit 25 Jahren einen Weltruf genießenden Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen. Z. B. sagt Professor Dr. A. Hirsch (Berlin): „Nach mehrjährigen Erfahrungen kann ich das günstige Urteil, welches viele meiner Kollegen über die Wirksamkeit der Brandt'schen »Pilulæ helveticæ« ausgesprochen haben, vollkommen bestätigen." Durch die ausgezeichnete Art ihrer Zusammensetzung (Extrakte von Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian) wirken Rich. Brandt's Schweizerpillen mild und doch zuverlässig, entleeren den Darm ergiebig, ohne seine Schleimhaut zu reizen, da sie keine drastischen Beimischungen enthalten. Die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind nur in Schachteln zu Fr. 1.25 Cts. in den Apotheken erhältlich und tragen als Etiquett neben dem Namen Rich. Brandt ein weißes Kreuz in rotem Felde, worauf man ganz besonders achten muß.

Wir alle, auch du, lieber Leser und ich, streben doch danach, uns gesund zu erhalten und Krankheiten möglichst zu vermeiden. Hier haben wir die Möglichkeit zur Erreichung dieses Zweckes. Zeigt sich die geringste Verdauungsstockung, tritt nicht tägliche Fortschaffung des Darminhaltes mit seinen Zersetzungsprodukten und Fäulnisgiften ein, dann sei man nicht leichtsinnig und sorge sofort dafür, daß man für immer von einer schleichenden Durchseuchung des Körpers, von allen obigen Leiden und Krankheiten verschont bleibt.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!

2758] Dr. med. H. Fröhlich.

*) Alle Beispiele aus dem Buche von Prof. Ebstein: „Die chronische Stuhlverstopfung" S. 214, 220, 228, 233.

Magerkeit

Schöne, volle **Körperformen** durch **D. Steiner's** orientalisches Kraftpulver, **preisgekrönt, goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901;** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme garantiert. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. 2.50 per Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

M. Dienemann, Basel 26
0 950 B) **Holbeinstrasse 65.** [2669

KRAMPFADERN

Allen mit **Krampfadern und offenen Beinen Behafteten** empfehlen wir

Müller's Kompressen

Rationelle Behandlung. Aerztlich begutachtet u. empfohlen. Sicherer Erfolg.

Die Flasche, für 1 Monat genügend, Fr. 3.65

Man wende sich an die **Theater-Apotheke in Genf.**

Depositaren größeren Apotheken des In- und Auslandes.

1642]

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, **Zürich,** übermittelt frco. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (6. Auflage) über den

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung und **Heilung.** [1736

Damen- und Herren-

STRÜMPFE

Ohne Naht

Franko-Lieferung

Nur innerhalb der Schweiz

REINWOLLENE IN SCHWARZ u. BEIGE das Paar zu **FR. 1.25**
BAUMWOLLENE IN DIAMANTSCHWARZ " " " **FR. 0.65**

Referenzmuster werden paarweise abgegeben, sonst werden blos Bestellungen von mindestens einem halben Dutzend effectuirt.

Alle Sendungen erfolgen ausschliesslich gegen Nachnahme.

MECHANISCHE STRICKEREIEN, AARBURG.

Herren- und Damenstrümpfe	Ia Flor, lederfarben, schwarz . . .	Fr. 1. 25
" " "	Seide und Wolle, beige und schwarz	" 1. 75
Herrensocken (Fuss ohne Naht	roh und schwarz, Ia Macobaumwolle . . zu	Fr. 0. 55
	Vigogne, lederfarben und beige	" 0. 55
	Ia Flor, roh, lederfarben und schwarz . . .	" 0. 75
	reinwollene, in schwarz und beige	" 0. 75
	Wolle und Seide, in schwarz und beige . .	" 1. 25
	Schwarze Wolle mit farbiger Seide gesprenkelt, assortiert	" 1. 45

Fussspitze und Ferse verstärkt. [2272

Schwere **Winterqualitäten** in Wolle oder Seide und Wolle das Paar 20 Cts. mehr.

Was Du heute kannst besorgen,
Das verschiebe nicht auf morgen

Daher verlange jeder Leidende **sofort** die Gratisbroschüre franco und verschlossen.

Wie ist meine Krankheit entstanden?
Wie kann ich von derselben befreit werden?

Erfolg garantiert! Tausende Dankschreiben. Zu beziehen durch die [2613

Kuranstalt Näfels (Schweiz).

Der Krankheitsbefund [2536
(Diagnose) aus den Augen.

7 Briefe für Aerzte, Heilbeflissene, Erzieher, Eltern, um die Krankheiten aus den Augen zu lesen. Mit drei Farben- und 4 Autotypien-Tafeln. Von P. J. Thiel. Preis Mk. 1.50 (in Marken) und 10 Pfg. Porto. Zu haben bei ***J. P. Moser*** *in Frankfurt (Main), Mainquai 26 I.*

Versand direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten** in reicher Auswahl und zu mässigen Preisen. — Man verlange die Musterkollektion von 1572

R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1609

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. H. in A. Gewiß unterläuft allerlei Komisches in dem sonst ernsten Anzeigenteil eines Blattes, doch ist das Komische nicht immer gewollt, sondern es sind Fehler und Unbeholfenheiten in der Abfassung einer Anzeige, oder Fehler, die im Setzen und Zusammenstellen des Satzes gemacht und bei der Korrektur übersehen wurden. Der Komik entbehrt es nun freilich nicht, wenn eine charaktervolle und kinderliebende Tochter Stelle sucht zu alleinstehendem Herrn. Wir müssen es Ihnen überlassen, in welche Kategorie Sie diese komische Zusammenstellung einreihen wollen.

Fr. S. C. in R. Der sicherste Weg, um den Respekt und den Einfluß bei den Untergebenen und bei den Kindern zu verlieren, ist die Gewohnheit, bei Anlaß von Rügen unüberlegt und ohne Aufhören zu reden. Das Gescholtene mag scheinbar noch so stumpf und zerknirscht dastehen, es wägt ein jedes Wort und ist ein strenger Richter. Eine Strafrede muß kurz aber eindringlich sein; gleichsam mit dem Donnern ein Blitz, der die Situation in grelles Licht setzt. Lange Standreden und beständiges Wiederkauen des bereits gesagten ermüdet und langweilt, so daß der erste Eindruck völlig verwischt wird. Es gibt Frauen, die bei einer Rüge stundenlang fortreden und kein Ende mehr finden können und sich damit vollständig um den Respekt reden. Sie bringen es soweit, daß die Gescholtenen — und wenn es noch junge Kinder sind — die Ohren geflissentlich verschließen, so bald die Betreffende nur zu reden beginnt; sie lassen die Worte niederplätschern wie den Regen, sie nehmen gar keine Notiz davon oder lehnen sich gelegentlich respektlos auf, was beides nicht im Interesse der Erziehung und des guten Einvernehmens ist. Das sind altbekannte Erfahrungsthatsachen. Sie müssen sich deshalb nicht wundern, wenn Ihr Mann im Unmut schließlich ein etwas allzu akzentuiertes Halt gebietet, wenn er Sie so ausgiebig dem folgenschweren Fehler fröhnen sieht. Schließen Sie ein Bündnis mit einer vertrauten Seele, die Ihnen sofort einen nicht zu mißverstehenden Wink gibt, wenn es Zeit ist, das „Redhaus" zu schließen. Der günstige Erfolg wird nicht ausbleiben.

Besorgte Mutter in T. Sie gehen von unrichtigen Voraussetzungen aus. Eingefettetes Haar ist schwerer als trockenes. Zudem legt das fette Haar sich dicht an die Kopfhaut an, was eine Ueberhitzung des Kopfes zur Folge hat. Bei trockenem Haar, das von der Kopfhaut absteht, kann die Luft immer noch zirkulieren.

Neues vom Büchermarkt.

Reise einer Schweizerin um die Welt, von Caecilie von Rodt. Volkstümliches Prachtwerk mit 700 Illustrationen. Vorwort von Nat.-Rat Dr. A. Gobat. 15 monatliche Lieferungen zum Subskriptionspreise von Fr. 1. 25, für Nichtsubskribenten 2 Fr. Verlag von F. Zahn, Neuenburg.

Seit Jahren ist es mir und den Meinen zur lieben Gewohnheit geworden, daß jeden Abend Groß und Klein sich ein halbes Stündchen um den Familientisch zur gemeinsamen Lektüre eines guten Buches versammelt. Den betreffenden Lesestoff pflege ich stets vorher sorgfältig zu prüfen, da die Wahl einer Lektüre, die gleichzeitig die Erwachsenen interessiert und den Kindern verständlich ist, allen aber geistigen Genuß und Gewinn bringt, nicht geringe Schwierigkeiten verursacht. Auf alle Fälle aber werden einsichtige Eltern meiner Erfahrung zustimmen, daß es keine bessere Gelegenheit gibt, auf Gemüt und Charakter seiner Kinder einzuwirken. Vätern und Müttern, die mit mir in dieser Beziehung einig gehen, möchte ich darum obgenanntes prächtige Reisewerk aufs wärmste empfehlen: Caecilie von Rodt, eine hochgebildete Berner Dame, unternahm vor zwei Jahren ganz allein eine Reise durch Nordamerika, dann westwärts nach den Sandwichinseln und der ungeheuren Inselwelt im Süden Asiens, Java, Japan, China, Birma, Siam, Indien, Tibet, Ceylon, Aegypten. Und nun lese man diese herrlich frischen Schilderungen, spannend, voll sprühenden Humors, dabei ungemein belehrend durch die Fülle interessanter Mitteilungen aus der Geschichte, Handel und Industrie, Tier- und Pflanzenwelt der durchzogenen Länder. Dazu reiht sich an den glänzenden Text eine Illustration, die Nationalrat Dr. A. Gobat in seinem feinen Vorwort mit Recht als eine geradezu wundervolle bezeichnet. Mit einem Wort: Ein wahrer Familienschatz für alt und jung, für die heranwachsende Jugend besonders ein Bildungsmittel, eine Gelegenheit, sie in die große, weite Welt einzuführen, den bildsamen Geist zu reifen, mit allem Großen und Schönen zu füllen, wie wir uns keine bessere denken könnten. — Der Preis des Prachtwerkes ist ein ungemein billiger und eine monatliche Ratenzahlung von Fr. 1. 25 ein Opfer, das durch den idealen Genuß, den solche Bücher bieten, hundertfach aufgewogen wird.

Eine Ehrenrettung des Schweines. Wie die sprichwörtlich als dummer Vogel verschriene Gans in Wahrheit einer der allerintelligentesten sein dürfte, ist auch unser Hausschwein völlig mit Unrecht als stupide verrufen. Man braucht sich nur einmal abgerichtete Schweine aufmerksam anzusehen, so wird man leicht gewahren, daß es sich bei ihnen keineswegs um bloße Dressur handelt, sondern daß sie stets Initiative und individuelles Eingreifen dabei bethätigen. Das Gehirn dieser nützlichen Borstenträger ist hoch entwickelt, ihr Gehör sehr scharf und ganz hervorragend ihr Geruchsinn, weshalb sie sich auch ausgezeichnet zum Trüffelsuchen eignen. Ein englischer Offizier besaß eine Sau, die mit den Pointern den Boden schnobernd absuchte. Auch wenn sie allein suchte, entwickelte sie ein wunderbares Geruchsvermögen und stellte mehrere Male Schnepfen. So berichtet Prof. Dr. W. Marshall in der soeben erschienenen 15. Lieferung seines populären Prachtwerkes **„Die Tiere der Erde"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), das in 50 Lieferungen zu je 60 Pfg. ausgegeben wird. Alle Illustrationen dieser Tierkunde für jedermann, mehr als 1000 an der Zahl (darunter 25 Farbendrucktafeln), sind ausnahmslos nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere hergestellt, wodurch das Werk völlig eigenartig dasteht.

Es dürfte unsere Leser interessieren, schon heute zu erfahren, daß die beliebten schweizerischen Jugendschriftstellerinnen Lily v. Muralt und Maria Wyß sich wiederum auf die nächste Weihnachtszeit mit Festgaben einstellen werden, die im Verlage: Art. Institut Orell Füßli in Zürich erscheinen. — Lily v. Muralt bringt eine Erzählung für die reifere Jugend und ihre Freunde. Sie betitelt sich: **„Paulas Lebenserfahrungen"** und zeichnet sich aus durch tiefe Erfassung der Kindesnatur. Trefflich schildert sie die Entwicklung jugendlicher Gemüter durch den Einfluß der Familie und deren Umgebung. — Maria Wyß wird unsere Knaben und Mädchen mit einem Bändchen, die 2 Erzählungen: **„Müllers Otto"** und **„Velosieber"** enthaltend, erfreuen. Blühende Phantasie, Humor und spannende Situation geben beiden Geschichten einen besondern Reiz, der jugendliche Leser anzieht und ihnen erwünschte Unterhaltung bietet, sie zugleich aber auch, Herz und Gemüt fördernd, glücklich beeinflußt. — Ebenso befindet sich im gleichen Verlage eine reich illustrierte Erzählung der bekannten Romanschriftstellerin Goswina v. Berlepsch in Vorbereitung: **„Jakobe, eine Gestalt und Geschichte aus dem Zürich von ehedem".** Die Autorin, die trotz ihres fremd klingenden Namens eine Zürcherin ist und in Zürich ihre Jugendzeit verlebt hat, schildert uns schweizerisch-zürcherisches Wesen mit Meisterschaft und führt uns so lebenswahr gezeichnete Persönlichkeiten vor, daß an einem Erfolge des Buches, welches sehr hübsch ausgestattet und zürcherisch-intim illustriert ist, kaum gezweifelt werden kann. Wie letzteres sich für den Salon trefflich eignet, so bilden die beiden oben erwähnten Jugendschriften zweifellos eine Zierde für jeden Weihnachtstisch.

Gegen Blutarmut (Bleichsucht, Anaemie), Appetitlosigkeit, Magenschwäche und gegen die daraus entstehenden Erkrankungen der Nerven, wie Nervenschwäche, Migräne 2c. ist „St. Urs-Wein" (gesetzlich geschützt) ganz speziell zu empfehlen. [2550
„St. Urs-Wein" ist erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche. Wo nicht, so wende man sich direkt an die St. Urs-Apotheke, Solothurn. Versandt franco gegen Nachnahme. Man achte genau auf den Namen „St. Urs-Wein." (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.)

Die Schönheit erwirbt sich nicht, jedoch muss man die, welche man besitzt, zu erhalten wissen. Zu diesem Zwecke bediene man sich nur wirklicher hygienischer Spezialitäten, wie **Crème, Puder** und **Seife Simon.** Man hüte sich vor Nachahmungen und achte genau auf den Namen. Ueberall erhältlich. [2751

GALACTINA Das ärztlich empfohlene **Kindermehl**
ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.
Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. [2530

Siehe in den Annoncen: **Les Grands Magasins du Printemps de Paris.**

Zur gefl. Beachtung.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Eine durchaus tüchtige und zuverlässige Person, die Freude hat an selbständigem Arbeiten, findet Stelle zur speciellen Besorgung der Küche und Ueberwachung des Haushaltes von drei erwachsenen Personen. Die Betreffende müsste auch nähen und glätten können und die sog. kleine Wäsche: farbige Schürzen und Blusen, sowie die Wollsachen, waschen. Für eine taktvolle Person vollständiger Familienanschluss und bei Tüchtigkeit sehr günstige Bedingungen. Eintritt Anfang November. Offerten unter Chiffre B 2757 befördert die Exped. [2757

Eine geschäftstüchtige, lebenserfahrene Witwe, im Umgang gewandt und gediegenen Wesens, sucht Stellung als Leiterin einer Filiale oder als Haushälterin in einen Hausstand mit Geschäft, in welchem die Frau fehlt. Ein Vertrauensposten dieser oder ähnlicher Art würde mit Gewissenhaftigkeit und Verständnis ausgefüllt. Antritt auf den Herbst oder später, je nach Uebereinkunft. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre A 2627 befördert die Exped. [2627

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [1608

Gesichtshaare

Damenbärte etc. werden mit meinem Enthaarungsmittel unbedingt sicher **sofort mit der Wurzel** schmerzlos entfernt. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Diskreter Versandt gegen Fr. 2. 20 Nachnahme oder Briefmarken. [2684

Frau K. Schenke, Zürich Bahnhofstr. 16.

Eine 22jährige Tochter sucht Platz in Zürich oder Umgebung bei einer tüchtigen Glätterin, wo sie den Beruf innert 4 oder 5 Monaten gründlich erlernen könnte. Man wolle sich gefl. wenden an [2760

Martha Steffen
per Adr. Mme. Dornier-Leuba,
Fleurier.

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

1984 Die von Kennern bevorzugte Marke.

Echt engl. Wunderbalsam à 50 Cts. franco empfiehlt bestens **Reischmann,** Apotheker, **Näfels-Glarus.** 2712

Dr. Wander's Malzextrakte

In allen Apotheken. **39jähriger Erfolg.**

Kalk-Malzextrakt, ausgezeichnetes Nährmittel für knochenschwache Kinder, vorzüglich bewährt bei Knochenleiden und langdauernden Eiterungen. kl. Originalflasche Fr. **1. 40.** gr. Originalflasche Fr. **4. —.**

Eisen-Malzextrakt, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpfenden Wochenbetten etc. kl. Originalflasche Fr. **1. 40.** gr. Originalflasche Fr. **4. —.**

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein seit Jahren erprobtes Linderungsmittel. kl. Originalfl. Fr. **1. 40** gr. Originalfl. **Fr. 4. –.**

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons, 2732
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. Ueberall käuflich.

2239

Töchter-Pensionat
Melle Schenker [2766
AUVERNIER, Neuchâtel.
Prospektus und Referenzen.

Englische Nouveautés für Herbst-Costumes.

Prachtvolle Auswahl in allen Preislagen. 2744

Muster zu Diensten. **A.-G. vorm. J. Spörri, Zürich.**

Töchter-Pension.

Guten französischen Unterricht. Musik. Malarbeiten. Familienleben. Milch-Kur. Vorzügliche Referenzen. Prospekt auf Verlangen. Preis 600 Fr. per Jahr. [2381

Me. Jaquemet, successeur de Me Udriet-Grellet
Boudry, Neuchâtel.

Vakanzen im Pensionat.

In einem vorzüglichen Töchter-Pensionat sind 2 Plätze frei. Dieselben sollen so bald als möglich zum halben Pensionspreis besetzt werden. — Offerten unter Chiffre AB 100 postlagernd Neuchâtel. [2728

Schuhwaren

für jeden Bedarf

in sorgfältig ausgewählter Ware zu billigsten Preisen empfiehlt 2710

Robert König
St. Gallen, Metzgerg. 13.

Specialgeschäft für **Anfertigung von Schuhwerk für abnorme Füsse.**

Aerztlich empfohlen.

Lose

der Kirchenbaulotterie **St. Immer** letzte Emmission, sind noch erhältlich à Fr. 1.05 per Nachnahme durch Frau **Emma Blatter**, Lose-Versand, **Bern.** Erste Treffer Fr. 10,000, 5,000 — letzter Fr. 5.—. Ziehungsliste 20 Cts. **Ziehung** am **23. November.** [2761

Damen-, Herren-, Knaben-

Aeltestes Specialgeschäft der Schweiz.
Grosse Auswahl I. Nouveautés.
Verkauf meterweise.
Fertige Costümes. Massanfertigung.
Muster und Modebilder franko. [2348

2555

Nervenleiden.

Schwächezustände, Frauenleiden, Magen-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Onanie heilt dauernd **(auch brieflich ohne Berufsstörung)** schnell und diskret durch eigene indische Pflanzen- und Kräuterkuren, nach zwölfjähr. Erfahrung in Indien und Egypten gesammelt. Broschüre gratis. [2600

Kuranstalt Näfels (Schweiz)

Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Sprechstunden für Auswärtige nur Sonntags von 10—2 Uhr

GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

Die geehrten Damen, denen unser neuer Winter-Catalog nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an

JULES JALUZOT & Cie, Paris,

richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig Kostenfrei.

Versendung aller Aufträge von mindestens 25 Franken, zoll-und portofrei, mit einem Preiszuschlage von 5%.

Eignes Speditionshaus für die Schweiz,
in BASEL, 7 Nauenstrasse 7.

(H 9744 x) 2752

Hausierer werden nicht gehalten.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

2537] **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht **Zürich**

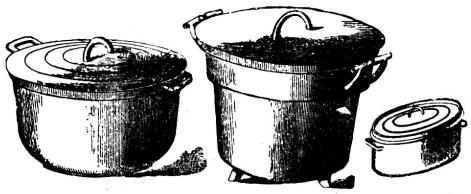
werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Hausierer werden nicht gehalten.

Patent. Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer **ausserordentlichen** Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile; es erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — General-Dépôt bei [2226

J. Debrunner-Hochreutiner, Eisenhandlung
St. Gallen und **Weinfelden.**

Fr. 13.50

Ware franko.

Zu vorstehendem billigem Preise liefere ich **genügend Stoff zu einem Herrenanzug,** Meter Fr. 3.— moderne, solide Kammgarne. Muster franko. [2734

Neuheiten für Herbst und Winter eingetroffen.

Müller-Mossmann, Tuchversandhaus, **Schaffhausen.**

Billiger Einkauf.

Parketol

in der Schweiz gesetzlich geschützt, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält, Linoleum conserviert und auffrischt. Wichsen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich zu 4 Fr. und farblos zu Fr. 4.50 nur allein echt zu haben in folgenden Dépôts:

Baden: L. Zander, Apotheke.
Basel: Fr. Frey zum Eichhorn. Hans Wagner, Drog. z. Gerberberg.
Bern: Emil Rupf.
Burgdorf: Ed. Zbinden zur alten Post.
Chauxdefonds: Droguerie neuchâteloise Perrochet & Cie.
Frauenfeld: Handschin & Comp.
Horgen: J. Staub.
Luzern: Disler & Reinhart.
Rapperswil: Louis Griesser.
Rorschach: L. Zander & Co., Apotheke.
Rüti (Kt. Zürich): H. Altorfer.
Schaffhausen: Gebr. Quidort. Gg. Sigg, Sohn.
St. Gallen: Schlatter & Co. Gebr. Quidort.
Winterthur: C. Ernst z. Schneeberg.
Zürich: H. Volkart & Co., Marktgasse. A. von Büren, Linthescherplatz.

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [2306

Reform- und Rock-Beinkleider [2763

fertige und nach Mass, empfiehlt

Marie Hefti, Hauptstr., Glarus.

Versende gegen Nachnahme:
1. **Alpenbienenhonig** von La Rösa à Fr. 3.30 per Kg.
2. **Poschiavohonig** à „ 2.50 „ „
3. **Buchweizenhonig** à „ 1.80 „ „

(H 2412 Ch) **Von 10 Kilos an Rabatt.** [2765

Johs. Michael, Pfarrer
in **Brusio** bei Poschiavo (Graubünden).

TONA

bestes, wirksamstes u. absolut unschädliches Mittel für

rationelle Haarpflege.

PROSPECTE GRATIS UND FRANCO.

Kosmetisches Laboratorium
EUGEN SCHAERGES
BASEL SCHWEIZ.

(Z 2862 B 3693) [2762

Nicht das billigste aber das beste ist

Carpentier's

Haushaltungsbuch.

Dasselbe ist übersichtlich, einfach zu führen, auf **gutes** Schreibpapier sehr sauber gedruckt und gut gebunden. Zu beziehen zu **2 Fr.,** in feiner Ausführung zu **3 Fr.,** durch die meisten Papierhandlungen.

Verlag von (Zà 2731 g) [2764

Paul Carpentier, Bücherfabrik, Zürich.
Wo nicht erhältlich, liefere ich direkt.

2726

Heirat. [2753

Staatsbeamter in sicherer Stellung, mit friedliebendem Charakter, schönem Heim, mit Anwartschaft, 30 Jahre alt, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, wünscht sich mit ehrbarer Tochter oder junger Witwe zu verehelichen. Ernstgemeinte Offerten mit Photographie und Angabe der Verhältnisse direkt erbeten unter Chiffre O 1077 B an Orell Füssli-Annoncen Basel.

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Liebe und Ehe ohne Kinder, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwigs Verlag** in **Luzern.** [2265

Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen" (preisgekrönt).

Ergänzung der täglichen Nahrung
mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen [2442
(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme ✻ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✻ Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Somatose
FLEISCH-EIWEISS
Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel.
Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.** [2574

Elektr. Lohtannin-Bäder
Vibrations- und Hand-Massage, Pflanzen- und Kräuterkuren
für **Nerven-, Gicht- und Rheumatismuskranke** etc. empfiehlt zu mässigen Preisen die
Kuranstalt Felsengrund in **Wienachten**
Prospekte gratis. **bei Rorschach.** Prospekte gratis.
Das ganze Jahr offen. [2754

Pension Guggithal bei Zug
Das ganze Jahr geöffnet.
Infolge seiner geschützten Lage besonders für [2706
Herbst-Kuren
sehr geeignet. Bäder. Telephon. Elektr. Beleuchtung. Zentralheizung.
Pensionspreis incl. Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte gratis. (R 242 R)
Gute Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens
Der Eigentümer: **Josef Bossard.**

Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!
(Za 2068 g) 2598

Mit **Wizemann's feinster Palmbutter**
habe ich Versuche gemacht, die zu meiner **vollen Zufriedenheit** ausfielen. Die im Prospekte erwähnten Vorzüge bestätigten sich in allen Teilen, so dass man dieses Produkt vom hygienischen und finanziellen Standpunkte aus bestens empfehlen kann. Ich werde nicht verfehlen, dies bei jeder Gelegenheit zu thun.
S. M. Kehl, Heilanstaltsdirektor a. D.
Vertrauensarzt der Naturheilvereine St. Gallen und Winterthur etc. etc.
Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2½ Kg. zu Fr. 4.40, 4¾ Kg. zu 8 Fr., frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger [1570
R. Mulisch, Florastrasse 14, St. Gallen. Hauptniederlage f. d. Schweiz.

Künstliche Gebisse
auch ältere, halten sehr fest mit meinem **„Poudre dentur".**
Preis Fr. 1.20 die Schachtel.
Reinigungs-Mittel
für künstl. Gebisse, sehr probat
per Schachtel 1 Fr.
Diskreter Versandt gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme. [2680
Schreiber, Zürich V, Heimatstr. 2.

Lebensgrosse Porträts
nach jeder Photographie, in feinster Ausführung (Photogr. Vergrösserung) à **Fr. 12.—.** [2755
Preisliste gratis.
F. Müller, Kunstatelier
Schaffhausen, Neustadt 13 und 20.

2629

2271

Uhren
Gold- und Silberwaren.
Reparaturen. Garantie.

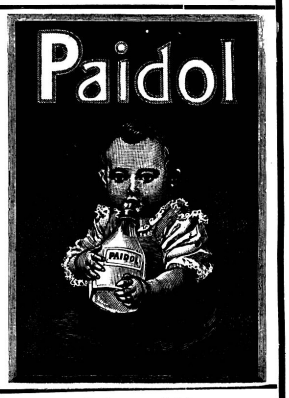
Wer's noch nicht weiss,
was die „neue" elektrische Heilweise ist und leistet, ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur leistet, immer absolut schmerzlos, nur reinigend und stärkend, nie schädigend, der lese darüber: ***„Der elektrische Hausarzt"*** *von J. P. Moser in Frankfurt a. Main und* ***„Der elektrische Haustierarzt"*** *von demselben Verfasser. Preis jedes Werkes Mk. 1.50. Freimarken aller Länder werden in Zahlung genommen. Kleine Broschüre:* ***„230 elektrische Kuren"*** *(Preis 50 Pfennig) vom Verfasser:* [2510
J. P. Moser, Frankfurt *a. M., Mainquai 26 I.*

CEYLON TEA
Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend
kräftig, ergiebig und haltbar.

	per engl. Pfd.	per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per ½ kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2294
Carl Osswald, Winterthur.

Von der grössten Bedeutung für die richtige
Ernährung der Kinder
ist [1576



Aerztlich empfohlen.
Grosse Goldene Medaille an der intern. Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1900.
Wo keine Depot sind, direkt durch
Jacob Weber
CAPPEL (Toggenburg).

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE
Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. [2178

Institut Martin für junge Leute Marin bei Neuchâtel.
Französisch und Handelsunterricht.
Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre. **Specielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Diplomierte Lehrer. Referenzen von zahlreichen früheren Schülern. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung
2180] (H 2 N) Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin,** Professor.

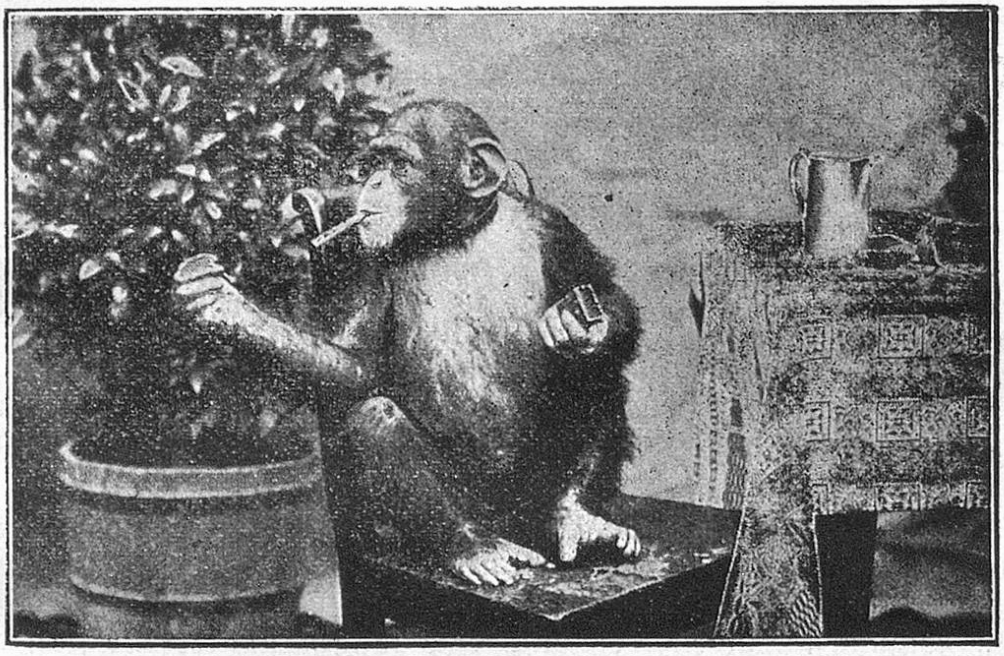
Magen- und Nervenleiden.
Zu meiner Freude erkläre ich hiemit, dass sich Ihre briefliche Behandlung bei mir bestens bewährt hat und ich von meinem langjährigen **Magen- und Nervenleiden geheilt bin.** A. Schmidt, Buchh., Nürrenbrgstr. 3, Zürich. Durch [2601
Kuranstalt Näfels (Schweiz).
Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 10. | Oktober 1903



Ganz wie bei uns.

(Zum Bild.)

Vom leckeren Mahle angefüllt,
Hat Jingo sich erhoben.
Da nun sein Hunger ganz gestillt,
Will er das Rauchen proben.

Mit Kennermiene schmaucht er jetzt
Mit zierlicher Bewegung.
O, wie das Räuchlein ihn ergötzt!
Schaut nur die Ueberhebung,

Mit der er die Cigarre hält,
Und keck das Holz entzündet,
So, wie man in der „feinen Welt“
Bei manchem Geck es findet.

Jetzt noch die Schale „Schwarzen“ her,
Recht süss und stark geraten,
Dann hat er keine Wünsche mehr,
Er ruht von seinen Thaten.

Er legt sein schweres Bäuchlein hin
Und blinzelt voll Behagen,
Und knurrt: „es wolle keiner mich
Zu stören jetzo wagen!“

Das Märchen von der grossen Bratwurst.

An einem Orte, der gar sehr weit von hier ist, draußen vor dem Dorfe auf der Heide, wohnten Leute, die man nur die Türken nannte. Es waren aber keine Türken, sondern ganz gute Christenleute, und man hieß sie nur so, weil der Großvater in seinen jüngeren Jahren Soldat gewesen und mit dem Prinzen Eugen gegen die Türken zu Felde gezogen war. Da nun der Krieg aus war und der Großvater wieder nach Hause kam, da brachte er die Kleider von einem Türken und einen großen, krummen Türkensäbel, auch eine lange Tabakspfeife mit, daran unten ein roter, vergoldeter Kopf war. Jedesmal, wenn Kirchweih war, zog der Großvater seine Türkenkleider an, schnallte seinen krummen Säbel um, und nahm seine lange Pfeife in die Hand. So ging er dann am Kirchweihabend in das Dorf ins Wirtshaus und erzählte den Leuten von dem Türkenkriege und von dem tapferen Prinzen Eugen, und wenn er lustig wurde, dann sang er auch Eins dazu. Darum nannten ihn die Bauern im Dorf nur den Türken.

Der Großvater hieß aber nicht allein so, sondern man nannte alle seine Leute die Türken, denn seine Frau hieß die alte Türkin, ihr Sohn und seine Frau hießen die jungen Türken, und ihr Enkel, der Hans Jürg, hieß der kleine Türk.

Klein war nun der Hans Jürg für sein Alter gerade nicht, denn obgleich er erst 6 oder 7 Jahre alt war, war er doch schon so groß und stark, wie manche Buben erst mit 14 Jahren sind; er konnte schon drei Stunden weit mit seiner Mutter in die Stadt und auch wieder zurücklaufen, und dabei trug er hineinwärts einen Sack, worin 6 Liter Erbsen waren, heimwärts aber zwei große Laibe Brot und 12 Semmeln.

Seinem Vater half er heben und tragen, fast wie ein großer Mensch, und wenn die Großmutter sprach: „Hans Jürg, mache das nicht, Du könntest Dir Schaden thun"; da sagte er immer ganz fröhlich: „O, das thut mir nichts."

Freilich konnte der Junge, so wie er stark von Fleisch und Knochen war, auch recht stark essen. Er war immer bei gutem Appetit, er aß eine ebenso große Schüssel Gerstensuppe oder Hirsebrei aus, wie der Knecht, und etliche Stunden darauf hatte er schon wieder Hunger.

Nun, Hunger zu leiden brauchte er bei seinen Leuten gerade nicht. Seine Eltern waren zwar nicht reich, aber sie hatten immer genug zu essen und ihre ordentlichen Kleider für den Winter wie für den Sommer. Ja, sie hatten so viel, daß sie den Armen, die zu ihrem Häuschen kamen, noch etwas abgeben konnten, und gar mancher alte Mann, gar manches fremde Kind, das daheim nichts satt zu essen hatte, aß sich bei den Türken draußen auf der Heide satt und bekam auch noch ein Stück Brot mit auf den Weg.

Der Großvater, sowie der Vater des Hans Jürgen hatten gar viele Bienenkörbe und Bienenstöcke. Wenn dann im Sommer die Linden und wenn die Heide blühte, so daß weit und breit um die Häuser alles so rot aussah, wie ein rotes Tuch, da flogen die vielen Tausenden der Bienen hinaus und holten sich aus den Blüten so viel Honig und Wachs, daß der Honig manchmal aus den Körben herausfloß. Dann nahm man im Herbst das Wachs und den Honig heraus, ließ den Honig in Töpfe, das Wachs aber schmolz man zu dicken Scheiben, und den Honig wie das Wachs fuhr dann der Vater hinein in die Stadt, wo er viel Geld dafür bekam. Die Mutter hatte aber auch etliche Kühe im Stall, von denen die Familie Milch und Butter bekam. Der Vater und der Großvater betrieben das Wagnerhandwerk, machten den Bauern im Dorf ihre Wagen und hatten nebstbei ein großes Stück Feld, darauf sie Hirse, Kartoffeln und Korn gerade genug bauten.

Obgleich aber die Türkenleute alle Morgen ihre Milchsuppe, Mittag und Abend ihre Schüssel voll Hirsebrei oder Kartoffeln, an Sonn- und Feiertagen auch ihr Stück Fleisch hatten, und der Hans Jürgen also gar keinen Hunger zu haben brauchte, war dieser doch manchmal nicht recht zufrieden damit. Denn wenn er mit seiner Mutter in die Stadt kam, so ließ ihm diese öfters Bratwurst und Semmel geben, oder sie kaufte ihm, wenn es an der Zeit war, schöne Kirschen oder süße Zwetschgen, und das alles schmeckte dem Hans Jürgen so gut, daß er immer sagte: wenn ich mich doch einmal an Bratwürsten oder an süßen Früchten so recht satt essen könnte! Ich wollte, ich hätte eine Bratwurst, zweimal so dick und so lang, wie mein Arm und ein Schock Kirschen, die so groß wären, wie eine Kegelkugel.

Einmal, wie er das sagte, hörte es sein Großvater, der alte Türk, dieser lachte darüber und sagte: „Hans Jürg, wenn Du so etwas haben willst, dann mußt Du in das Riesenland gehen, denn dort werden Brat-

würste gebraten, so dick wie das größte Bierfaß, und so lang wie Deiner Mutter ihr Krautgarten, und Kirschen gibt es dort so groß wie ein Kürbis."

„Das Riesenland?" fragte Hans Jürg ganz erstaunt, „ei Großvater, Ihr seid so weit in der Welt herumgekommen, und gewiß auch im Riesenlande gewesen, ich bitte, erzählt mir doch davon."

„Im Riesenlande," sagte der Großvater, „bin ich zwar nicht gewesen, denn da kommt man gar schwer hinein, aber ich weiß Dir schon davon zu sagen, denn ich habe einen Mann gekannt, der ist im Riesenland gewesen und auch mit heiler Haut wieder herausgekommen, ja er hat eine Perle mit herausgebracht, die war so groß und kostbar, daß ihm die Kaiserin einen Sack voll Thaler dafür gegeben hat, und daß er hernach ein reicher Mann geworden ist."

„War das keine solche Perle, wie meine Mutter ein Schnur um den Hals trägt?" fragte der Hans Jürg.

„Nein, mein Sohn," antwortete der Großvater, „Deiner Mutter ihre Perlen sind von Glas, und da ist eine kaum einen Rappen wert, aber die Perle, die der Mann mitbrachte, das war eine Perle aus dem Meer, so kostbar, wie die Königinnen und Kaiserinnen sie um den Hals tragen. Doch, ich will Dir jetzt weiter erzählen von dem Riesenlande."

(Fortsetzung folgt.)

Wie viele Tiere gibt es?

Die Wissenschaft kennt und nennt etwa 400,000 Arten Tiere, während sie knapp 150,000 Pflanzensorten aufzuzählen vermag, und zwar liefert die Insektenwelt allein ungefähr 280,000 Arten: 120,000 Käfer, 50,000 Schmetterlinge, 38,000 Hautflügler ꝛc.; Vögel kennt man 13,000 Arten, Fische 12,000, Reptilien 8300, wovon 1640 Schlangen (ungefähr 300 giftige). Weiter kennt man 1300 Amphibienarten, 20,000 Spinnen, 50,000 Mollusken, 8000 Würmer ꝛc. Das Berliner naturwissenschaftliche Museum besitzt eine Sammlung von 200,000 Tierarten, die durch 1,800,000 Exemplare repräsentiert werden.

Das Kappenspiel.

Alle Knaben legen ihre Mützen hintereinander in einer Reihe auf die Erde. Die Ordnung, wie dies geschieht, wird durch einen Abzählspruch bestimmt. Der ist König, dessen Mütze an die Spitze der Reihe zu liegen kommt. Er stellt sich vor die unterste Mütze und wirft den Ball in eine beliebige. Die anderen Knaben, ausgenommen derjenige, in dessen Mütze der Ball liegt, entspringen. Letzterer wirft den Ball, ohne seinen Platz verlassen zu dürfen, einem der Fliehenden nach. Der Getroffene kann den Ball gleich auf der Stelle oder bei den Mützen beliebig nach einem anderen Mitschüler werfen. Fehlt er, so muß er die unterste Mütze um eine Stelle hinauf-, die seinige aber an deren Stelle zurücklegen. Verfehlt der König dreimal die Mütze, in welche er

den Spielball zum Auswurfe einzuwerfen hat, so kommt er ums Amt, erhält für seine Mütze den untersten Platz und muß beim Werfen selbst so lange warten, bis seine Mütze wieder in die Mitte vorrücken wird.

Der kleine Zauberkünstler.

Pique-As in Coeur-As zu verwandeln und umgekehrt. Man überklebe mit dem Saft einer Mandel das Auge von Pique-As mit einem genau gleich großen aus einer Karte geschnittenen Coeur-As und das Auge von Coeur-As mit einem Pique-As. Darauf gibt man beide Karten, nachdem man sie vorher der Gesellschaft gezeigt hat, zwei Personen an ihrem Ende in die Hand, während man selbst mit den beiden Daumen die Augen der Karten bedeckt hält. Mit den Worten „changez" streicht man nun die falschen Augen von beiden Karten ab und die Gesellschaft wird mit Verwunderung sehen, daß die Karten sich verwandelt haben.

Briefkasten der Redaktion.

Frida M . . . . in Nyon. Du hast Recht. Es ist ein süßes Band, das die in der Fremde weilenden Kinder mit dem Elternhaus verbindet; doppelt süß, wenn des fernen Kindes Streben darnach zielt, in bewußter und ernster Weise an seiner allseitigen Ausbildung zu arbeiten, und wenn die besorgten und opferbereiten Eltern die Bestätigung dieses Strebens aus den Briefen der Kinder selbst und aus anderen Nachrichten erhalten dürfen. Wie es scheint, habt Ihr auch schon recht kaltes Wetter gehabt; doch weißt Du immer von genußreichen und schönen Ausflügen zu berichten. Inzwischen werden die Trauben im Rebberg von Monsieur reif und süß geworden sein und Ihr habt wohl schon das Winzerfest gefeiert. Hast Du bei der Lese auch helfen können? Das war doch etwas ganz Neues für das „Appenzeller Kind", das mit so viel Genuß das Bild der zerstreuten Häuschen in sich aufgenommen hat. Dir war es ein lieber Anklang ans schöne Appenzellerland, nur mit dem Unterschied, daß im Waadtland die Hügel mit Reben bepflanzt sind. Im Frühling werden Dir die Rebenhügel nicht so gut gefallen, sie sehen dann kahl aus; die blätterlosen, oben umgebogenen Rebstöcke machen den Eindruck von zahllosen Fragezeichen, die alle zu fragen scheinen: was wird wohl aus uns werden? Den grünen Sametteppich der Appenzellerhügel, der im Frühling das Auge so sehr entzückt, findest Du im Weinland nicht. Wie es scheint, hat beim Rätsellösen bei Euch immer eine Schwester die andere zu neuen Gedanken inspiriert; es ist recht interessant, so etwas später konstatieren zu können. Du hast das Preis-Silbenrätsel übrigens richtig aufgelöst und mit dem Preis-

Setzrätsel ist Hedwig fertig geworden, also ist die Sache geordnet. Ich wünsche Dir weiter recht gedeihlichen und fröhlichen Aufenthalt und schicke Dir herzliche Grüße.

Martha Z . . . . . in Rütt. Du hast sämtliche Rätsel tadellos gelöst. Es freut mich jedesmal, zu hören, daß Du mit Deinem lieben Vater hübsche Wanderungen unternimmst. Ganz abgesehen von der gesundheitlichen Kräftigung gibt das eine Fülle von köstlichen Jugenderinnerungen, die bis ins Alter nicht verblassen. Grüße mir bestens die lieben Deinigen, und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Werner J . . . ., Rütt. Du hast mir mit Deinem letzten Briefchen eine recht traurige Mitteilung gemacht. Ich will nur hoffen, daß die liebe Martha doch von ihrer schweren Krankheit lange schon genesen ist, ehe die Herbstferien begonnen haben. Möchtest Du mir nicht eine Kartennachricht schicken über das Befinden der lieben Patientin? Am meisten würde es mich freuen, zu hören, daß sie sich jetzt auch in jener schönen Gegend im Bernbiet zur Erholung befinde, die Du mir so lebendig beschreibst. Kein Wunder, hat es Dir auf dem großen Bauerngut so wohl gefallen, und kein Wunder, daß Du runde, rote Backen mit heimgebracht hast. Gegen 100 Haustiere! das läßt sich hören. Das sind noch ganz andere Kostgänger, als die Du mir s. Z. beschrieben hast. Ich kann es aber recht wohl begreifen, daß Du trotz all dem Schönen und Guten, das Dir geboten war, den Tag der Abreise kaum erwarten konntest. So schön es anderswo auch ist, so ist es halt bei den lieben Eltern doch am schönsten. Ich erwarte also gerne gute Nachrichten und sende herzliche Grüße.

Roberi A . . . . . in Chur. Schau, schau! der erste Versuch schon ist tadellos gelungen. Wenn Du so fortfährst, so ist Dir ein schöner Preis unbedingt sicher. Schreibe mir gelegentlich etwas von Deinen Liebhabereien und vor allem aus von Deinem Alter, damit ich mich jetzt schon in Gedanken mit Deinem künftigen Preis befassen kann. An Deiner Lösung der Rätsel in heutiger Nummer brauche ich wohl kaum zu zweifeln. Gib Deinem lieben Vater beste Grüße und auch Du selbst nimm herzlichen Gruß.

Anny R . . . . in St. Gallen. Der Preis von Deiner Mitschülerin läßt Dir also keine Ruhe. „Ich will und muß auch einen haben!" sagst Du. Und ich sage Dir: Daran soll es auch gar nicht fehlen, wenn die Bedingungen erfüllt werden. Das Preis-Rätsel aus der letzten Nummer hast Du richtig gelöst, Du darfst also guten Mutes sein. Ueber die Auflösung des Rätsels wirst Du erstaunt sein. Du bist so nahe daran vorbeigegangen, daß man meint, Du hättest das Rechte unbedingt treffen müssen.

Mary A . . . . . in Bern. Ein herzliches Grüß Gott! dem lieben neuen Schreiberlein, das sich unter den anderen so wohl darf sehen lassen. Wie konntest Du Dich mit Deinem flotten Federlein nur genieren? Es thut mir leid, daß Bruder Otto sein Vögelchen doch hat verlieren müssen, ich kann ihn aber auch recht gut verstehen, wenn er nun fürs erste gar kein anderes Vögelchen haben will. So ein Tierchen, das man gepflegt und zutraulich gemacht hat, so daß es uns gekannt und Anderen vorgezogen hat, wird uns wie ein herzlicher Freund, den man nicht von einer Stunde auf die andere ohne weiteres an einen neuen tauschen kann. Sag ihm einen recht freundlichen Gruß von mir und gib ihm den guten Bescheid, daß seine sämtlichen Rätsellösungen, die er durch Dich eingeschickt hat, richtig sind. Ich grüße Euch beide aufs Beste.

Martha M . . . . . in Wyden. Es freut mich herzlich, wieder etwas von Dir zu hören. Wie fröhlich wird es beim Einsammeln der Aepfel, Birnen und Nüsse bei Euch wieder zugegangen sein auf Euerem großen Gut. Die Unfreundlichkeit der Witterung macht ja wenig Eindruck auf die Jugend. Währenddem die Alten beim kalten Herbstwind sofort an Husten und Rheumatismen denken, veranstalten die Jungen ein Wettrennen mit dem ungestümen Gesellen und lassen sich von ihm vergnüglich die Haare verzausen. Also Geographie und Geschichte sind die Fächer, die Dir in der Schule am meisten Freude machen. Wetteiferst Du darin mit Deiner Cousine, oder gefallen dieser die Sprach- und Zeichnenstunden besser? Am Gesang werden wohl alle beide Freude haben. Ich darf wohl annehmen, daß alle Deine lieben Angehörigen sich wohl befinden, sonst würdest Du mir ja etwas geschrieben haben. Es würde mich aber ganz besonders freuen, wieder einmal von allen, also über ein jedes Einzelne, von Dir zu hören. Bis dahin sage allen meine herzlichen Grüße und Du, liebe Martha, nimm die für Dich bestimmten vorab.

Ernst G . . . . . in Zürich. Ich war lange Zeit recht in Sorge um Dich und ich fragte mich oft und viel, ob mit Deiner schmerzenden Hand nun wieder alles gut geworden sei. Aus Deiner hübschen Ansichtskarte darf ich dies nun schließen und ich bin sehr froh darüber, denn aus solchen Zufällen könnte ja das Schlimmste entstehen. Süß wird Dir der Schlaf gewesen sein nach den schmerzvollen und schlaflosen Nächten. Willst Du mir Deine lieben Angehörigen bestens grüßen. Und Du selbst sei ebenfalls herzlich gegrüßt.

Hedwig M . . . . in Kerisau. Habe ich Dich mit meinen Gedanken herausgelockt, liebes Hausmütterchen? Laß Dich doch auch in zweifelhaften Fällen nicht abhalten, die Auflösung der Rätsel einzusenden. Wenn auch einmal ein Mißerfolg unterlaufen sollte, so hat dies ja wenig zu bedeuten. Wie bald wäre eine Lücke entstanden, und das darf doch nicht sein. Wer so Jahr für Jahr zu den sicheren Preisgewinnern gehörte, wie Ihr, der muß tapfer bei der Stange bleiben. Du hast Dir also nicht erfolglos den Kopf zerbrochen, denn Deine Auflösungen sind richtig. Gelt, Deine Vermutung vom Heimweh hat sich bewahrheitet. Wenn die Geschwisterzahl vollzählig ist, so gibt's gar viel zu thun für so eine jugendliche Wirtschafterin; fehlt aber nur eines von allen, so thut einem diese Lücke leid und fehlen durch Zufall einmal mehrere, so empfindet man die Leere wie einen körperlichen Schmerz und das Weniger an Arbeit macht einem gar keine Freude mehr. Es freut mich, daß Ihr zu Euerm Herbstausflug so schönes Wetter hattet. Man mußte damit Glück haben in der letzten Zeit. Ich hoffe, die lustige Amalie läßt sich über ihren fröhlichen Ferienaufenthalt auch einmal vernehmen. Wir sind ganz im gleichen Fall; auch ich muß, wie Du, noch ein Brieflein Deiner lieben Schwester Frida beantworten. Es freut mich, daß sie mich immer so lieb teilnehmen läßt an ihrem neuen Leben. Sei recht herzlich gegrüßt und grüße auch die liebe Mama und die Geschwister.

Preis-Silbenrätsel.

Drei und Vier auf meinem Rücken
Zog ich durch's Tirolerland.
Vor mir sah ich mit Entzücken
Zwei und Drei vom Bergesrand;

Linder Lufthauch küßt die Wangen
Dort im bergumkränzten Thal;
Auf den grünen Bergen prangen
Stolze Burgen, reich an Zahl.

Wonnen hab' ich dort empfunden,
Wie sie kaum ein Ort mir gab;
Aber schon nach wenig Stunden
Griff ich neu zum Wanderstab.
Mein Verlangen zog mich mächtig
Nach dem Land des Eins hinein,
Wo im Sonnenglanze prächtig
Eins-Zwei-Drei mit Vier gedeih'n.

L. Z.

Preis-Zahlenrätsel.

11 9 10 9 2 ein Raubvogel.
2 9 11 9 5 ein süddeutscher Fluß.
3 7 6 9 etwas, das bei Wagen und Kristallen sich findet.
3 5 3 2 7 10 9 etwas Gesetzloses.
3 2 7 9 etwas, das das Menschengeschlecht gerettet hat.
1 3 5 5 9 2 eine Fahne.
9 4 11 9 5 10 9 ein weidlicher Name.
2 10 5 11 etwas, das ohne Anfang und Ende ist.
8 10 6 7 5 4 eine indische Gottheit.
8 4 7 9 2 9 2 ein verächtlicher Mensch.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 eine deutsche Residenz.

Silbenrätsel.

Wenn du weilst in fremden Landen,
Sprichst das Wort du traurig aus.
Hält das Heimweh dich in Banden,
Sehnst du dich ins Vaterhaus.
Und das Ganze steht daneben
Frägt: Bin ich dir nicht genug?
Nun, mein Kind, so ziehe eben
Hin, wo geht dein Herzenszug.

H. B.

Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Preis-Rätsel: Tempel — Tümpel.
Rätsel: Das Rätsel.
Setz-Rätsel:

R	Rafael	L
U	Uhehe	E
B	Berlioz	Z
E	Eberstein	N
N	Novelle	E
S	Samum	M

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.